

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Walde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohzen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neuenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroy, Wildberg.

Wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. — Inseratspreise werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

138.

Mittwoch, den 22. November 1899.

37. Jahrg.

Zwangsinnung

für das Schneiderhandwerk betreffend.

Die Liste der auf die Bekanntmachung vom 1. November dieses Jahres bei mir abgegebenen Erklärungen für und gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff liegt vom 21. dieses bis zum 5. Monats in meinem Geschäftszimmer der königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsicht und Erhebung etwaiger Widersprüche der Betheiligten öffentlich aus. Der Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt. Wilsdruff, am 20. November 1899.

Der Kommissar.

Bezirksassessor Dr. Müller.

am 27. d. M., Vormittags 11¹/₂ Uhr

in der Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen. Königl. Amtshauptmannschaft Meissen, am 20. November 1899.

von Schroeter.

Buhtag.

Der kirchliche Buhtag, der für das gesammte Volk gesetzt ist, leitet uns an, den Blick auf unsere Zustände im Staat, in der wirtschaftlichen, in der Kirche zu richten und Umschau zu halten, was uns steht. Es gilt auch da wahrhaftig zu sein und mit allgemeinen, nichtsagenden Redewendungen

wir mit Wahrhaftigkeit unsere öffentlichen Zustände, so brauchen wir nur an das zu erinnern, was uns bitterer Litteratur, auf unsern Theatern, im täglichen Leben, in der Tagesordnung ist. Freilich, wer sich auf vergangene Zeiten, auf die Zeit vor hundert Jahren, auf das Zeitalter der Reformation selbst, der wird nicht sagen dürfen, daß es in unserm Jahrhundert schlimmer bei uns geworden wäre, als es war. Im Gegentheil; hier und da, in einzelnen Richtungen des öffentlichen Lebens mag es sich geltend, daß sich doch Manches gebessert hat. Aber anderwärts wird es empfunden werden müssen, daß noch so tiefe Schatten giebt, die auf unserm Leben, und daß Manches auch einen traurigen und trüben Charakter angenommen hat im Vergleich mit

den Wurzeln, aus der alle Uebel der Zeit ihre Nahrung ziehen, ist der Mangel an religiösem Sinn. Nicht der Glaube ist selten geworden, auch die Ehrfurcht vor dem Glauben anderer, die Scheu vor den heiligen Schriften, aus den Gemüthern der meisten geschwunden, das Bedrückendste ist es, daß schon die Jugend unter dem Einfluß der Vernunft und Anschauungen aufwächst, die der Arbeit und dem Erwerb und irdischen Gut, aber auch allgemein verbreitete Genußsucht und Verwahrlosung sind bezeichnend für die gegenwärtige Menschheit. Die Anstalten der Barmherzigkeit mehren sich, und die Gestalten der Noth begegnen uns seltener, aber Aufopferung, Selbstverleugnung, hingebende Liebe der Brüder weichen allzuoft dem trocknen Geiste und der berechnenden Selbstsucht. Die Sinnlichkeit der Phantasie ihre Richtung; nicht die hohen Ideale, die den Geist in ein schönes Jenseits entrücken, sondern die niedern Seiten der gewöhnlichen Natur werden mit großem Fleiße aufgesucht und hervorgebracht.

Es ist ein schlechter Trost, daß es auch früher so und noch schlimmer gewesen ist. Gott hat unserer Nation in diesen letzten Jahrzehnten eine hohe Stellung unter den Völkern verliehen, und wir müssen uns dieser Stellung würdig erweisen. Es wird bei uns werden, wenn wir uns wieder mehr dem religiösen Geiste erfüllen. Staatliche Gesetze können einzelnes von besonders schlimmer Art ab-

wehren; aber sie kann keine innere Erneuerung bewirken. Diese kann allein aus der zunehmenden Macht religiösen Sinnes erwachen. An der zunehmenden Fruchtbarkeit der kirchlichen Verkündigung, der christlichen Liebeswerke, der christlichen Seelsorge hängt das Heil der Seelen, hängt die Zukunft des deutschen Volkes. Es gilt, sich abzuwenden von jenen Richtungen unseres Volkslebens, die verflüchtend und zerstörend wirken und bestrebt sind, an die Stelle der altbewährten idealen Güter ihre selbstgeschaffenen Götzen zu setzen. Eine innere Erneuerung thut noth, um der äußern Machtstellung einen tragfähigen sittlichen Halt, eine feste, auf den Kräften des Gemüthes und Willens ruhende Grundlage zu geben. Möge zu dieser Sinnes-Erneuerung, zu dieser Umkehr und Umkehr auch der diesjährige Buhtag sein Theil beitragen. Das walle Gott!

Politische Rundschau.

Borismouth, 20. Nov. Die Ankunft des Kaiserpaars in England. Die „Hohenzollern“ traf heute Vormittag nach 10 Uhr hier ein und legte alsbald an der südl. Eisenbahnwerk an. Der Hafen gewährte ein reich belebtes Bild. An den Ufern drängte sich eine große Menschenmasse. Salutsschüsse ertönten. Der Herzog von Connaught begab sich mit einer großen Ehrenwache an Bord, ebenso die Mitglieder der deutschen Botschaft.

Die angekündigten Abänderungsanträge der national-liberalen Reichstagsfraktion zur „ZuchtHaus-Vorlage“ sind nunmehr zur Veröffentlichung gelangt. Dieselben verwerfen die wesentlichsten Bestimmungen der Regierungsvorlage, auch den „ZuchtHaus-Paragrafen“, und zielen in ihrem Kernpunkt darauf auf wirksamere Wahrung der persönlichen Freiheit gegenüber dem Koalitionszwang unter gleichzeitiger Sicherung des Koalitionsrechtes; inwiefern die national-liberalen Anträge geeignet erscheinen, eine Grundlage zu einer Verständigung im Reichstage wegen des Gesetzentwurfes, betr. den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, zu bilden, das muß noch dahingestellt bleiben.

Was hat der Dreyfusprozeß gekostet? Die Antwort auf die Frage nach den Kosten des Prozesses von Rennes giebt die Kostennotiz, die an „Monsieur le capitaine Dreyfus“ (dieser Titel ist auf derselben voll ausgeschrieben) nach Carpentras übersandt worden ist. Die Note beläuft sich auf 20847 Frs. 7 Centimes, einschließlich Gerichts-, Zeugen-, Sachverständigen-Kosten etc. Die Zeugengebühren sind durchaus nicht so übermäßig hoch bemessen, jeder aktive General, der als Zeuge vernommen wurde, erhielt nur 800 Frs., etwa 600 Mark, bei der langen Prozedur eigentlich wenig.

Der Krieg in Südafrika. Neue Nachrichten über die entscheidenden Ereignisse auf dem Hauptkriegsschauplatz in Natal liegen nicht vor. Die Meldung aus Südafrika, daß die nach Durban dirigirten Truppentheile ihren Vormarsch gegen General Joubert erst am 28. November an-

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidemühlensbesizers und Schuhmachermeisters Louis Andra in Wilsdruff ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der Schlußtermin

auf den 20. Dezember 1899, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Wilsdruff, den 20. November 1899.

Aktuar Friedrich,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In der in Nr. 137 befindlichen Bekanntmachung, die Festsetzung der Geschäftszeit beim Kgl. Amtsgericht Wilsdruff betr. muß es in erster Zeile heißen 1899 und nicht 1889.

treten können, wird Niemand überrascht haben. Die Truppen müssen sich in ihren geschlossenen Verbänden formiren, die Pferde und Maulthiere bedürfen einiger Erholung nach der langen Seereise, so daß nur die allerdings begreifliche Ungeduld des englischen Publikums diesen Termin befremdend finden kann. Endlich ist es heraus, und zwar auf dem Umweg über Pretoria: Die Engländer haben am Mittwoch die in Flammen stehende Stadt Ladysmith und ihr Lager bei derselben geräumt, um sich auf einen benachbarten Hügel zurückzuziehen, wo sie vor den Granaten der Boeren besser geschützt sind. Nach dem Bericht eines englischen Deserteurs war die Besatzung von Ladysmith schon einige Tage vorher stark demoralisirt und dachte nur noch auf Mittel und Wege des Entkommens. Bei der Räumung Ladysmiths und des Lagers mußten die schweren Geschütze ohne Zweifel im Stich gelassen werden. Ob sich auf dem Hügel, wohin die Engländer sich zurückgezogen haben, Wasser befindet, erscheint mindestens zweifelhaft. Unter diesen Umständen scheint die Stunde der Kapitulation allerdings unmittelbar nahe gerückt. Die Meldungen, die heute vorliegen, lassen erkennen, daß die Taktik der Boeren jetzt darauf gerichtet ist, den englischen Hilfskorps das Vorrücken bei Estcourt abzuschneiden. Daß sie viertausend Mann von Ladysmith zurückziehen und zu den Truppen bei Estcourt stoßen lassen können, beweist nur, daß General White außer Stande ist, irgend etwas Entscheidendes zu seiner Rettung aus eigener Kraft zu thun. Die Voraussetzung sanguinischer Boerenfreunde, die englischen Verstärkungen werden in Durban nicht landen können, haben sich also nicht erfüllt, die Boeren werden sich nun bei Estcourt mit den verstärkten britischen Truppen zu messen haben. Sie sind, wenn eine Brüsseler Drahtung an den „Standard“ zutreffend ist, sogar darauf vorbereitet, sich bis hinter Ladysmith zurückzuziehen, scheinen aber fest entschlossen, die Engländer hier festzuhalten und nicht weiter vordringen zu lassen. Darauf deutet die große Truppenansammlung bei Ladysmith hin.

London, 19. Nov. Nach einer Meldung aus Pretoria sind zwanzig Bahnzüge nach Ladysmith zum Transport Gefangener gesandt worden. Die Bereinigung des Nordkorps mit Schalk Burgers Kommando bei Pietermaritzburg ist vollzogen worden, so daß überlegene Streitkräfte den Vormarsch der englischen Hilfsstruppen verhindern.

London. Ein amtliches Telegramm aus Estcourt vom 18. d. M. besagt: Heute früh um 8 Uhr meldete der Offizier, welcher die nördlichen Vorposten befehligt, daß berittene Patrouillen des Feindes quer durch das ganze Gebiet von der Landstraße bei Gourton bis Mundi in der Richtung auf Estcourt vorrückten. Die Besatzung von Estcourt trat unter die Waffen. Die Vorposten meldeten weiter, daß verschiedene Abtheilungen in Stärke von 500 bis 700 Mann gegen Estcourt von Nordwesten her in Anmarsch seien und daß eine Abtheilung von 150 Mann in der Richtung auf die Eisenbahnbrücke eine halbe Meile nordwestlich von Estcourt vorgehe. Die englischen Vorposten

feuert auf den Feind. Ein Schiffsgeköh schleuderte auf 8000 Yards Granaten, welche dicht am Feinde krepirten, der sich schlenkig zurückzog. Um 12 Uhr Mittags ging von den Feldwachen die Meldung ein, daß eine große Anzahl Boeren auf einem Hügel oberhalb des Gehöftes Beschießung in Sicht seien. Die Truppen sind in das Lager zurückgezogen.

Durban, 17. Nov. Am Donnerstag wurde Fouberts Eintreffen vor Pietermaritzburg angekündigt. Diesseits Eskcourt ist ein zweiter Panzerzug mit Durbaner Freiwilligen in die Hände der Boeren gefallen. Der Boerenangriff auf Eskcourt begann am 16. November. 6000 Boeren unter Schalk Burger rücken an der Küstenbahn von Stang gegen Durban vor. Dort herrscht Panik.

Kurze Chronik.

Nachstehende merkwürdige Bekanntmachung ist in einem Bocholter Blatte zu lesen: „Am 30. Juli cr. gegen 6 Uhr Nachmittags ist in Stenern die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden worden. Bei der Leiche befanden sich folgende Gegenstände: eine Schnapsflasche, eine Brille mit Stiel, ein Stück Bindfaden, ein Beutel mit a) Taschenuhr und Kette, b) ein Taschenuhr-Gehäuse, c) ein Taschenspiegel, d) 10 Pfg. bares Geld, ein Stock. Der rechtmäßige Verlierer, bez. Eigentümer wolle sich innerhalb 3 Monaten auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Geltendmachung seiner Ansprüche melden. Der Amtmann Doink.“

Waldbrände. Abbazia 17. Nov. Der Monte Baldo brennt von drei Seiten, ebenso wüthen in Malcesino und anderen Distrikten große Waldbrände, welche bei starkem Nordwestwinde ungeheure Dimensionen annehmen.

Eine Mordepidemie. In Tokio herrscht augenblicklich, wie der „Niji Shimpo“ schreibt, etwas wie eine Mordepidemie. Am 14. September d. J. wurden drei Personen in Mita ermordet, am nächsten Tage zwei in Sonjo, einige Tage später eine Frau in Jotsua getödtet; in der folgenden Woche wurden drei Personen in Kanda umgebracht und am nächsten Tag ein alter Mann erschlagen. In zwei Fällen begingen die Mörder Selbstmord, aber die sämtlichen anderen Attentäter bestrafen sich noch in Freiheit, was nicht gerade sehr empfehlend für die Polizei in Tokio klingt. In allen Fällen waren die Opfer und die Verbrecher Japaner.

Erblindet. Hamburg, 17. Nov. In Folge eines Altes von empfindbarer Rohheit verlor im Borort Barnebäck ein kleiner Knabe das Sehvermögen auf beiden Augen. Auf Anrathen eines sechszehnjährigen Burschen nämlich schüttelte er eine Flasche mit ungelöschtem Kalk, wodurch der Kork absprang. Die erhigte Kalkmasse drang dem Knaben in die Augen und verbrannte dieselben.

Fieme, 19. Nov. Seit 36 Stunden wüthet hier eine furchtbare Bora. Der Verkehr in den Straßen ist mit Lebensgefahr verbunden. Einige Personen sind verwundet. Der Verkehr im Hafen ist größtentheils eingestellt. Die Eisenbahnzüge treffen mit großen Verspätungen ein. Im Gebirge herrscht kolossaler Schneefall.

Cherson, 20. Nov. Eine schreckliche Katastrophe fand eine Meile von der Stadt statt. Bei der Ueberfahrt über den Dnjepr ist die Fähre mit 40 Personen versunken; über 10 Personen konnten durch herbeigeeilte Leute gerettet werden, während die übrigen den Tod in den Fluthen fanden.

London, 20. Nov. Die „Times“ meldet aus Teheran vom 18. d. M.: In Rascht sei am Mittwoch ein furchtbares Feuer ausgebrochen, welches bis Donnerstag gewüthet und alle Bazare und 10 Karawanereten ganz zerstört habe. Der Schaden wird auf 100 000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Leserkreise sind der Redaktion stets willkommen! Der Name des Einreichers bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und Heitige illustrierte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pfg. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, den 21. November 1899.

Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß am Dinstage der öffentliche Handel verboten ist, mit Ausnahme des Verkaufs von Eß-, Trink- und Materialwaaren und des Kleinhandels mit Heilungs- und Beleuchtungs-material innerhalb der für diese Waaren festgesetzten Verkaufszeiten.

Auf den Vortragsabend des „Gemeinnützigen Vereins“ weisen wir hier besonders hin, da der Vortragende, Herr Dir. C. Schaufuß, geschäftsführender Vorstand des Thierschutzvereins der Amtshauptmannschaft Meissen ist und die Mitglieder wieder von der großen Thätigkeit dieses Vereins etwas zu hören bekommen. Ebenso wird das Thema über Fleischbeschau, welches Herr Bezirksstierarzt Hautbold behandeln wird, großes Interesse erwecken. Im Interesse der Herren Vortragenden wird um zahlreichen Besuch gebeten und können wir uns nur freuen, daß Jedermann Zutritt hat.

Theater. Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, gedenkt das Künstlerpaar Agnes und Max Korb am kommenden Freitag, den 24. a. c. ihren Ehren-Abennd zu veranstalten. Zu dieser Vorstellung haben die bei unserem Publikum so außerordentlich und langjährig beliebten Künstler das reizende und überall mit großem

Beifall aufgenommene Stück „Deborah“, oder: „Der Fluch der Jüdin“ gewählt. — Die Zeitungen von Thorn, Culm und Inowrazlaw schreiben u. A.: „Die Leistung der Frau Korb war geradezu großartig, das Auditorium war derartig gefesselt, daß jedes Wort mit Spannung und größtem Gefühl erfaßt wurde — es war ein entzückender Abend und Jeder ging mit dem Gedanken aus dem Theater, „Es war ein großartiger Eindruck menschlicher Leidenschast, welcher durch Frau Agnes Korb verkörpert wurde!“ Herr Max Korb als Schulmeister zeigte, daß er so recht in seinem Fahrwasser war.“ — Hoffen wir, daß auch diesmal, wie vor zwei Jahren, das Ehepaar Korb nicht nur künstlerischen, sondern auch pekuniären Erfolg erzielen möge. Darum wünschen auch wir zu dem Benefiz und Ehrenabend Herrn Max und Frau Agnes Korb ein recht volles Haus.

Nicht nur unter Kindern, sondern leider auch unter Erwachsenen ist die Unsitte verbreitet, Mauerauschnitte nach deren Anbringung wieder herabzureißen. Wir machen Eltern und Erzieher besonders darauf aufmerksam, daß es gesetzlich strafbar ist, wenn Plakate und dergleichen Mauerauschnitte, die für die Doffentlichkeit bestimmt sind, muthwillig herabgerissen werden.

In der 5. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer am 20. November, in welcher verschiedene Dekrete, als Rechenschaftsbericht auf die Jahre 1896 und 1897, der Staatshaushalts- und Finanzgesetz auf die Jahre 1900 und 1901 u. s. w. auf der Tagesordnung standen, hat Abgeordneter Deconomieroth André Braunsdorf die Königl. Staatsregierung um eine Erklärung, wie sie sich bezüglich der Restzahlung des von den Ständen bewilligten, 2000000 M. betragenden Fonds für die Landbesitzgenossenschaftskasse stellt. Bis her seien der betreffenden Kasse 1300000 M. ausgezahlt worden, jetzt aber habe die Königl. Staatsregierung weitere Zahlung aus dem 2 Millionenfonds verweigert und gesagt, sie würde die Angelegenheit der Ständeversammlung zur Entscheidung vorlegen. Die Landbesitzgenossenschaftskasse, die bisher von gewerblichen Genossenschaften noch nicht im geringsten in Anspruch genommen worden sei, begehe jetzt vor großen Anforderungen. So solle z. B. jetzt eine große Genossenschaftsmolkerei ins Leben gerufen werden, die die ganze Stadt Plauen mit Milch versorgen soll. Die Kammer müsse bedrückt sein, im Etat einen bestimmten Betrag für die Genossenschaftskasse aufzuwerfen. Die vom Abgeordneten Opp geforderte Erhöhung der Kasse um ca. 1/2 Million genüge dem Bedürfnis noch lange nicht, es seien mindestens 1/4 bis 1/2 Millionen dazu notwendig. Schließlich verteidigt Redner noch die Errichtung der Bahnsteigperrre vom humanitären Standpunkt aus, bezeichnet eine größere Selbstständigkeit des Publikums auf den Eisenbahnen als wünschenswerth und bemerkt, daß das fahrende Berliner agrarische Organ in der Polemik gegen unsere Finanzverwaltung wegen der 80-Millionenanleihe einem sächsischen Reichstagsabgeordneten gebühre, daß es auch sehr oft schon die Interessen der sächsischen Regierung vertreten habe, und daß an der Polemik nicht nur agrarische, sondern auch andere Blätter der verschiedensten politischen Richtungen theilhaftig gewesen sind.

Niederwartha. In Stärke von etwa 100 Personen trafen am Sonntag die Vertrauensmänner der einzelnen Reformvereine Dresdens und Umgegend mit dem Zuge 2 Uhr 55 Minuten hier ein, um in Gliehmanns Gasthofe eine Besprechung über schwebende Tagesfragen innerhalb der Partei abzuhalten. Während der Versammlung führte Herr Maurer-Gohlis die Damen der Vertrauensmänner nach Weistroppe, wo bei Kaffee und Kuchen einige Zeit verbracht wurde. Abends fand dann in Niederwartha ein gefelliges Beisammensein statt, verschönt durch verschiedene Ansprachen erfrischen und heiteren Inhalts, verbunden mit einem Tanzchen.

Oberhermsdorf. Bei einem am Montag hier abgehaltenen Jagdfrühstück, an dem auch der Ritterguts-pächter Pfizner theilnahm, wurde derselbe in dem Augenblicke, als er eine Tasse Bouillon zu sich nehmen wollte, vom Schläge getroffen und verschied.

Das zwischen Tharandt und Hintergersdorf während der Sommermonate zur Postfachbeförderung benutzte Privat-Personenfuhrwerk wird künftig auch in der Zeit vom 1. Oktober jeden Jahres bis Ende April des folgenden Jahres, jedoch nur einmal täglich, an Stelle einer Botenpost mit folgendem Gange verkehren: von Tharandt 7 Uhr 20 Minuten Vormittags und von Hintergersdorf 6 Uhr 20 Minuten Vormittags.

Am Sonnabend Vormittag fand im Taschenberg-Palais eine Konferenz der beiden Königl. Leibärzte Geheimrath Dr. Fiedler und Oberstabsarzt Dr. Selle mit dem Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Trendelenburg statt. Es wurde auch bei dieser Gelegenheit bestätigt, daß der Zustand Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August ein vollständig guter ist und volle Genezung zu erwarten steht. Die Vorricht gebietet aber, daß sich der Prinz noch längere Zeit jeder körperlichen und geistigen Anstrengung enthält.

Das für die 5. Sächs. Pferdezahl-Lotterie angekauft werthvolle sächsische Pferdmaterial ist jederzeit in den Stellungen resp. in den Koppeln des Dresdener Rennvereins in Seidenitz 5. Dresden zu besichtigen. — Die bereits Seitens einiger Pächter beim Dresdener Rennverein gemachten Vor-merkungen auf eventuellen Ankauf einzelner Pferde liefern wohl den besten Beweis dafür, daß das diesjährige zur Verloofung gestellte Material allseitigen Beifall gefunden hat. Es sollte daher Niemand versäumen, sich rechtzeitig mit einem Loos obiger Lotterie zu versehen, da der Vorrath hierin nur noch sehr ge-

ring und in kurzer Zeit bereits die Ziehung stattfindet. à 1 M., 11 Loose 10 M., Erste und Porto 20 Pfg. sind durch das Sekretariat des Dresdener Rennvereins, Viktoriastr. 26, zu beziehen oder in den allorts mit dem versehenen Geschäftsstellen erhältlich.

Daß unsere sächs. Beamten-schaft jubelt macht dem ehlen „Berliner Tageblatt“ viele Schmeichelei schreibt: „Allen voran steht der reaktionäre Ministerpräsident. Die gesammte Beamten-schaft dieses Königreichs hat die innigsten Freude der Reaktionäre (?) freis. „judenrein“ Wie sich dies Verhalten mit dem klaren Wortlaut der Verfassung in Einklang bringen läßt, dafür sorgen die scharfsinnigen Leipziger Rechtslehrer, die von dieser nichts einbilden, wenn sie, wie das zuweilen vorzukommen Professorstuhl mit dem Ministerstuhl vertauschen.“

Dippelsdorf. Auf der Großenhainer Eisenbahn am Mittwoch wiederum eine Unthat verübt worden. Opfer des Ueberfalles war eine Magd aus Dippelsdorf, welche der Namenschen eine Kiemenschlinge um den Hals hatte. Durch lautes Hilferufen wurde die Gemartete vor Vollendung des Verbrechens durch das Hinzukommen des hiesigen Gutsbesizers Gommlich gerettet. Der flüchtige Thäter bat einen Ueberzeher und blauen Krug am Thore stehen lassen und trägt abrigens eine ihm von seinem Opfer brachte, sehr tiefe Stichwunde an einem der Finger.

Rosfen, 20. Nov. Der Bettelbrennereimittelstand in einem sehr alten Bett des Gutsbesizers N. ein Säckchen mit alten Silbermünzen. Unter diesen sich ein silbernes Achnspennstück von 1808.

Postschappel, 20. Nov. Von dem nach 11 Uhr 13 Min. von Hansberg nach Dippoldsdorfer-Bühne verkehrenden Personenzuge entgleisten noch innerhalb des Hofes Rabenau der Zugführer- und ein Personenwagen. einer Verspätung des Zuges hatte der Unfall able Folgen insbesondere sind Reisende oder Personal dabei verletzt worden.

Der Gepäckkarran vor der Lokomotive. Der gestern Uhr durch Radeberg passirende Schnellzug konnte am Montag leicht einen großen Unfall herbeiführen oder selbst kommen. Trotz des Zustehens des Stationsbeamten Postbriefträger mit dem Gepäckwagen über das Gleis in selben Augenblicke, als der Schnellzug durchfuhr. Der karran wurde vollständig zertrümmert und der Postbriefträger Seite geschleudert, ohne in dessen erheblichen Schaden zu kommen.

Dumme Jungenstreiche. Ein fünfjähriger Knabe, der sich auf Geheiß einiger älterer Knaben, in einem mit Kalk und Wasser gefüllt hatten und sich damit auf diese Plösche vom Erdboden aufheben. In demselben Augenblicke, als der Knabe sich bückte, um nach der Plösche zu greifen, explodirte diese, wobei der Inhalt der Plösche dem Knaben Gesicht flog und ihm beide Augen stark bestrahlte. Der fort herbeigerufene Arzt legte dem unglücklichen Knaben Nothverband an und veranlaßte seine Ueberführung nach Leipziger Klinik.

Gegen die zu hohen Fahrradpreise in Leipzig geüfert. Sie scheinen aber eher zu niedrig zu sein. Die „Cyclon“-Fahrradwerke in Erlau wurde durch die Konkurrenz eröffnet, und die „Triumph“-Fahrradwerke in Nürnberg schlossen das Geschäftsjahr mit 141000 Stück Verlust ab.

Im oberen Kreuzteich in Freiberg wird ein meines Fischherbes beobachtet. Hauptsächlich sind Karpfen erbeutet, aber auch die Schleiher, Barsche u. s. w. werden in Mitleidenschaft gezogen. Der Pächter der Kreuzteich einen empfindlichen Schaden. Entweder liegt ein Werk der Willigkeit vor oder es wurden dem Teiche durch das mit dem er gefischt wird, schädliche Substanzen zugeführt.

Ein junger Kaufmann in Leipzig, kürzlich fallit gewordenen Herrn, wurde unter Verhaftung des Betruges verhaftet. Er soll Schulden von etwa 50000 Mk. gemacht haben und nicht zahlen sein am Zusammenbruche des väterlichen Geschäftes.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. November. In der heutigen Sitzung, in welcher zur zweiten Verathung der Entwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsvertrages stand, ist die Vorlage ergebnlos geblieben. Die „Ztg.“ schreibt zu der Ablehnung der sogenannten „Hausvorlage“: „Die nächsten Ausstände werden die Unterstützung für die Wiedervorlage eines ähnlicher und sachgemäßer ausgestatteten Gesetzes werden. Es ist bestimmt zu erwarten, daß der die Sozialdemokratie errungen, diese ermittelten werden bisher bei den Ausständen gezeigten Entschlossenheit mit verdoppeltem Nachdruck und der größten Losigkeit durchzuführen.“

Wochen-Spiel-Plan.

Opernhaus.

Donnerstag, 23. Nov. Lohengrin. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 24. Nov. Die Regimentskinder. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 25. Nov. Die Jüdin. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 26. Nov. Der fliegende Holländer. Anf. 7 Uhr.

Schauspielhaus.

Für die Mittwoch-Abendtheater des 22. November neu einstudirt.
Donnerstag, 23. Nov. Esther. Die Neuerwehnen. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 24. Nov. Ein Freund der Frauen. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 25. Nov. Der Herr Senator. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 26. Nov. Maria Stuart. Anf. 7 Uhr.

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, 1 Zubehör ist in Dippoldsdorfer-Bühne, im einzelnen oder ganz zu miethen und Ostern 1900 zu beziehen.
Paul Wiermann

2 Schlafstellen.

sind zu vergeben
Weißweitz

Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint, Sommersprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten

Lilienmilch-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W., v. Frkft. a. M. Käuflich pr. Stück 50 Pf. bei Paul Klettsch, Kräuter-Gewölbe.

Sattler u. Tapezierer

Ein junger Mensch, welcher sich zu werden, kann in die Lehre treten bei
Emil Bormann,
Freibergerstraße.

Zucht-Hühner

Einige junge und Hähne (gute Masse) sind zu verkaufen.
Grumbach Nr. 48.

Kammerjäger Gödel

ist mit seinem nachweislich bewährten Radikalmittel gegen Ratten u. Mäuse u. s. w. eingetroffen und bittet Adressen von Wilsdruff und umwärts unter N. 100 in die Geschäftsstelle des Blattes niederzulegen.

Ein Tischlergehilfe

auf Schränke wird gesucht.
P. Sörg.

DRESDEN,
Freiberger Platz
No. 18—20.

Robert Bernhardt

Feste billigste Preise
mit 3 Procent Kassen-
Rabatt.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.

Schürzen

für Damen
aus schwarzen Woll- u. Seiden-Stoffen
von 75 Pf. an bis M. 16.—,
weisse und farbige Tüdel-Schürzen
von 35 Pf. an bis M. 6.50.
Wirtschafts- u. Servir-Schürzen
von 60 Pf. an bis M. 4.50.
Knaben- und Mädchen-Schürzen,
Männer-Schürzen.

Tisch-Decken.

Plüsch-, Tuch-, Rips-, Gobelin- und
Fantasie-Decken,
Stück von M. 2.10 an bis M. 38.—.

Sopha-Decken

aus Calmuck, Manilla- und Fantasie-
Stoffen von M. 1.30 bis M. 8.50.

Divan-Decken

in aparten bunten Mustern
von M. 6.50 bis M. 100.—.

Bett-Decken.

weisse und bunte Waffel-, Piqué- und
Tüll-Decken,
von M. 1.60 bis M. 22.—.

Stepp-Decken,

roth Zitz, Wollsatın und Atlas,
von M. 3.50 an bis M. 55.—.

Schlaf-Decken

in Baumwolle, Halbwole,
von M. 2.25 an von M. 3.— an,
Reiner Wolle von M. 6.50 an.

Reise- u. Wagen-Decken

aus Sealskin, Lammwole, Astrachan
und Pelz
von M. 3.60 an bis M. 65.—.

Pferde-Decken,

sowie Pferde-Equipirungs-
Gegenstände.

Bettvorlagen u. Felle

von 65 Pf. an, von M. 1.20 an.

Fuss-Säcke

aus bedrucktem Plüsch, Leder und Pelz
von M. 2.50 an bis M. 12.50.

Kinderwagen-Decken

aus Tuch, Plüsch und Fell
von M. 1.— bis M. 7.50.

Fenster-Schützer

aus Plüsch und Wollfries
von M. 4.50 an bis M. 10.50.

Reizende Neuheiten

von

Damen-Schleifen

aus Crêpe lisse, Spitzen, seid. Foulard,
Moiré etc., mit und ohne Collier.
Châles aus Wasch-Tüll und Crêpe lisse.
Spitzen-Kragen. Rüschen.
Schleier. Gürtel. Pelz-Müffe.
Pelz-Colliers. Pelz-Baretts
und Garnituren. Feder-Boas.

Abgepasste Weihnachts-Kleider,

auf Wunsch in elegantem Karton,
aus schwarzen und farbigen reinwollenen Stoffen, halbwoollenen Fantasie-Stoffen, sowie
Gesellschafts-Stoffen, Robe 6 Meter M. 3.20, 4.—, 4.50 etc.;
aus soliden Hauskleiderstoffen, als: Halbtuch, Warp, Velour-Barchent, Druck-Barchent,
Gingham etc., Robe 6 und 8 Meter M. 2.10, 2.60, 2.80 etc.

Lama und Rock-Flanelle | Schwarze u. farb. Seidenstoffe
Negligé- u. Hemden-Barchente | und Sammete
Buckskin u. Mäntel-Stoffe. | Ball- und Gesellschafts-Stoffe.

Leib-Wäsche

für Damen, Herren und Kinder, als: **Hemden, Beinkleider,
Normal-Wäsche, Kragen, Manschetten, Oberhemden,
Vorhemdchen, Taschentücher, Erstlings-Wäsche.**

Bett-Wäsche.

Bettbezüge, Betttücher, Inlets,
Bettfedern.

Küchen-Wäsche.

Wischtücher und Staubtücher.
Küchen- und Paradehandtücher.

Tisch-Wäsche.

Tischtücher und Servietten, Tafel-Gedecke, Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten,
St.v. 90 Pf. an. 1/2 Dtz. v. 1.95 an. Gedeck von M. 2.50 an.

Garten- und Gummi-Decken in allen Grössen.

Grosse Auswahl
praktischer, stets willkommener
Weihnachtsgeschenke
zu billigsten Preisen.

Handschuhe u. Strümpfe

für **Damen, Herren** und **Kinder**
aus Trikot, Krimmer und Leder | nur best tragbare Qualitäten.

Regenschirme, Sonnenschirme

(Neuheiten 1900)
mit guten Bezügen und Naturstöcken, Stück von M. 1.50 an bis 26.—.

Capotten

für **Damen** und **Kinder**
von M. 1.35 an von 55 Pf. an.

Ball- und Kopf-Châles

sowie **Ball-Kragen**
in allen Preisen.

Seidene Tücher für Damen und Kinder,

Stück von 25 Pf. an bis M. 6.—.

Herren-Cachenez

von 25 Pf. an bis M. 12.—.
Kragen-Schoner v. 75 Pf. an b. M. 2.50.

Seid. Taschentücher

für Herren von M. 2.20 an bis 7.—.
Seid. Pochettes von 65 Pf. an bis M. 3.50.

Fertige Damen- und Kinder-Garderobe.

Fertige Hauskleider aus praktischen Stoffen von M. 4.25 an bis 10.—.
Fertige Kostüme aus reinwoll. Stoffen, durchaus gefüttert, v. M. 13.— an bis 80.—.
Fertige Kleiderrocke, schwarz und farbig, von M. 3.40 an bis 42.—.
Fertige Damen-Blousen aus baumwoll., woll. u. Seidenstoffen v. M. 1.— bis 45.—.
Fertige Winter-Trikot-Taillen von M. 2.25 an bis 10.50.
Fertige Morgenkleider und Matinées von M. 2.60 an bis 45.—.
Fertige Hausjacken aus kräftigen, soliden Stoffen von M. 1.10 an bis 4.—.
Fertige Kinderkleider für jedes Alter, Tragekleider, Kinder-Blousen,
Fertige Knaben-Anzüge, Knaben-Blousen, Knaben-Hosen.

Neu aufgenommen:

Mäntel-Konfektion für Damen und Kinder.
Damen-Jackets, Paletots, Capes, Kragen, Rad-Mäntel,
Regen-Mäntel.
Mäntel und Jackets für Mädchen und Knaben.
Korsets für Damen und Mädchen.

Unterröcke

aus schwerem Baumwoll-Flanell
von 90 Pf. an bis M. 2.50,
aus Melton, Velour-Tuch, Moiré etc.
von M. 1.50 an bis M. 21.—,
aus Seiden-Stoffen, sowie Zanella
von M. 6.50 an bis M. 45.—.
Weisse Unterröcke.

Anstands-Röcke.

Teppiche

in allen Grössen und Gattungen
von M. 3.60 an bis M. 150.

Gobelins

mit und ohne Rahmen in allen Grössen
von M. 1.50 an bis M. 35.—.

Portièren, Portièrenstoffe

abgepasste Châles von M. 1.60 an,
vom Stück Meter von 45 Pf. an.

Tüll-Gardinen,

abgepasstes Fenster von M. 1.65 an,
vom Stück Meter von 28 Pf. an.

Vitragen-Stoffe

in Tüll und Cöper, vom Stück sowie
abgepasste Fenster.

Tüll- u. Spachteldecken

in allen Grössen,
Stück von 14 Pf. an bis M. 7.75.

Lambrequins

in Gobelin, Tuch, Plüsch, sowie in Tüll.

Rücken-Kissen

in allen existirenden Formen,
von 50 Pf. an bis M. 22.—.

Plaids

für Damen und Herren, in Cachemir,
Velour und Himalaya,
von M. 1.90 bis M. 28.—.

Schulterkragen

aus Krimmer, Astrachan, Plüsch,
für Hausbedarf, sowie für die Strasse.

Jagd-Westen,

vorräthig in acht Grössen,
von M. 1.25 an bis M. 12.50.

Arbeiter-Blousen,

-Jacken,

-Kittel und -Hosen

für verschiedene Berufsarten.

Grosse Auswahl

vorgezeichneter, sowie bestickter
Artikel, als:
Parade-Handtücher, Tischläufer,
alle Arten Decken, Wandschoner,
alle Arten Beutel und Taschen.
Stoffe zum Besticken.
Neuheit: Münchner Stickereien,
fertig gestickte Piècen, sowie auch vor-
gezeichnete am Lager.

Illustrirter
Waaren-Katalog
1900
bereitwilligst.

Robert Bernhardt

Dresden,
Freiberger
Platz No. 18—20.

Bekanntmachung.

Das königliche Ministerium des Innern hat die Errichtung einer **Gemeinde-Sparkasse in Cosselbunde**

genehmigt. Nachdem die Sparkassen-Satzungen, die jedem Einlagenbuche in einem Druck-Exemplare vorgeheftet sich befinden, mit Decret versehen worden sind, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Sparkasse **am heutigen Tage eröffnet** worden ist.

Die unter Garantie der politischen Gemeinde Cosselbunde stehende Anstalt **verzinst Einlagen mit 3 1/2 vom Hundert** und **expediert** an jedem Werttage in ihrem Geschäftslokale, d. i. im hiesigen Gemeindeamte Thalstraße 9

Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Cosselbunde, am 15. November 1899.

Der Gemeinderath.
Zieger, Gemeindevorstand.

Freitag, den 24. November
Benefiz für Herrn und Frau Korb:
Deborah
oder: Der Fluch der Jüdin.

Saison-Theater

in Wilsdruff
Hotel zum weißen Adler.

Freitag, den 24. November
Zum Benefiz für die 1. Liebhaberin
Frau Agnes Korb und für den
Charakter-Komiker, Schauspieler u.
Regisseur Max Korb.

Die Perle der Volksstücke:

Deborah

oder „Der Fluch der Jüdin“.

Volksstück von Dr. Mosenthal.
Ein hochgeehrtes Publikum von Wilsdruff und Umgegend auf obiges **Prachtwerk** aufmerksam machend, laden wir, genutzreiche Stunden versprechend, hiermit ganz ergebenst ein und zeichnen mit ganz vorzüglichster Hochachtung
Agnes und Max Korb.

Sinoleum

180—200 cm breit Nr. 2, — 3 1/2 Nr.

Sinoleum-Käuser,

70—100 cm breit,

Sinoleum-Teppiche,

— 20 Nr.

Wolne Säuerstoffe

empfehlen in guten, ausprobierten Qualitäten
Eduard Wehner,
am Markt.

Das fast 30jährige Bestehen
des ältesten Dresdner

**Damen- und Kinder-Mantel-
Special-Geschäfts**

Reinhold Albricht

nur

Dresden Altstadt

8 Trombeterstr. 8

ist der beste Beweis

für reelle Bedienung.

Schaum- und

Fastenbrezeln

empfehlen wieder täglich frisch

J. Hillig.

Strohsäcke,

größtes Lager am Platze,
empfehlen billigst **Emil Glathe,** Wilsdruff.

Bergmann's

Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch
alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg
garantirt, à Fl. M. 1,— bei Friseur B. Pollack.

Möbel!

Jeder Posten wird in allen Holzarten
gemalt und lackirt. Off. erb. an

Max Eckert,

Lackierwerkstätten,

am unteren Bache Nr. 248 II. Treppen.

Freitag, den 24. November
Benefiz für Herrn und Frau Korb:

Deborah

oder: Der Fluch der Jüdin.

Bekanntmachung.

Das königliche Ministerium des Innern hat die Errichtung einer **Gemeinde-Sparkasse in Cosselbunde**

genehmigt. Nachdem die Sparkassen-Satzungen, die jedem Einlagenbuche in einem Druck-Exemplare vorgeheftet sich befinden, mit Decret versehen worden sind, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Sparkasse **am heutigen Tage eröffnet** worden ist.

Die unter Garantie der politischen Gemeinde Cosselbunde stehende Anstalt **verzinst Einlagen mit 3 1/2 vom Hundert** und **expediert** an jedem Werttage in ihrem Geschäftslokale, d. i. im hiesigen Gemeindeamte Thalstraße 9

Nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Cosselbunde, am 15. November 1899.

Der Gemeinderath.
Zieger, Gemeindevorstand.

Nutz-Holz-Verkauf.

Montag, den 4. Dezember, Vorm. 10 Uhr sollen auf **Roßschönberger Rittergut**, direkt am Tanneberger Sägewerk, in der Nähe von Großsch. Segen 50 Fhm. starke Fichtenstämme zu Breitlängern und eine Anzahl Fichtenstangen von 12 bis 16 cm Stärke und 10 bis 20 m Länge verauktionirt werden. Auch wird daselbst Bauholz in allen Stärken abgegeben.
Wilh. Ryffel.

Café König Albert-Passage

Wilsdrufferstrasse, Dresden. Grosse Brüdergasse.

Neu eröffnet.

Sehenswürdigkeit der Residenz. Vornehmster Familienaufenthalt.

6 Billards.

Zuntz Gebromte Kaffees

in Preislagen von
Nr. 1,20; 1,40; 1,60; 1,70; 1,80; 1,90; 2,00 pr. 1/2 Ko.
rechtfertigen dauernd ihren Ruf als „erstklassiges Produkt“. Unübertroffener Wohlgeschmack, voll entwickeltes Aroma, sowie höchste Ergiebigkeit. Niederlage in Wilsdruff bei **Paul Kietzsch.**

Mehr als 147.100 Artikel u. Verweisungen.
MEYERS = Vollständig liegt vor =
In 5., neu bearbeiteter und vermehrter Auflage:
10.500 Abbildungen.
372 Hefte je 50 Pf. 17 Bände in Halbleder geb. je 8 Mk. 17 Bände in Leder geb. je 10 Mk.
KONVERSATIONS-LEXIKON
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
Mit 1088 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.

Zur gefl. Beachtung!
Durch vortheilhaften Abschluß sind wir
in der Lage

Das neue Bürgerliche

Gesetzbuch

nebst Einführungsgesetz
zu dem Ausnahmestricke
gebunden zu 70 Pfg.
ungebunden zu 50 Pfg.
abzugeben

Achtungsvoll

Moritz Däbritz,

Martin Berger.

Haussegen.
ungefacht von 40 Pfg. an,
gefacht von 50 Pfg. an
empfiehlt
Wilsdruff
M. Däbritz.

Messer und Gabeln,
Taschenmesser und Scheren

von **J. A. Sündels**
Speise- und Kaffeelöffel
Fleischhackmaschinen
Wringmaschinen
Reibmaschinen
Kaffeemöhlen
Plättglocken
Wärmflaschen
Schnellbräter
Küchenwaagen
Kohlenkasten
Laubsägekasten
Werkzeugkasten
Kinderschlitzen

Schlittschuhe,

sowie sämtliche Artikel für Haus
und Küche
empfehlen billigst

Pötzsch & Kiessling

Dresden, Bebergasse 33.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust
hat die Bäckerei zu erlernen, kann unter
günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Lehrgeld wird nicht beansprucht.

Emil Schürmer, Bäckermeister,
Wilsdruff, Bahnhofstraße.

Freitag, den 24. November
Benefiz für Herrn und Frau Korb:
Deborah
oder: Der Fluch der Jüdin.

Theater in Kesselsdorf

Häufners Gasthof.
Auf besonderes Verlangen

Karl Stülpner

oder:
Der kühne Wildschütz des Gebirges.

Großes Charakterstück mit Gefangenen-
Theilnahmen.
Ergebenst lobet ein
Th. verw. Schmidt,

Gemeinnütziger Verein

Donnerstag, den 23. Nov., Abends 8 Uhr
im Saale des **Hotel Löwe**

III. Vortrags-Abend

Herr Dir. **G. Schaufuß** aus Weidau
spricht über

„Schädliche u. nützliche Thiere“

Herr Bezirkskriegerarzt **Saubold** über

„Fleischbesand“.

Gäste von Stadt und Land, besonders die
Mitglieder des Thierschutzvereins sind
mit freundlichkeit geladen.

Der Vorstand.

Liedertafel.

Freitag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Aufnahme.

2. Eingänge und Mittheilungen.

3. Flügelsondfrage.

Zahlreicher Beteiligungs steht entgegen
der Vorstand.

Restaurant „Vorshaus“

Donnerstag, den 23. Nov.

Kaffeekränzchen

wozu freundlichst einladet

Thella Donath

Fastenbrezeln

empfehlen von heute ab täglich frisch

Bäckerei Elm

Neue Breizelbäckerei

Pflanzenmanus

empfiehlt

Aechter gereinigter

Medicinal-

„Dorsch“-Lebertran

von **Heinrich Meyer,** Chemiker,
ist in vorzüglicher Qualität
eingetroffen und empfiehlt den
Flaschen à 100, 60 u. 30 Pfg.

die **Drogerie Paul Kietzsch**

Geht für Neujahr ev. l. d. J.

junges Mädchen

als Stütze der Hausfrau mit Familien-
schluß auf mittleres Landgut. Off.
an die Exped. d. Bl.

Freitag, den 24. November

Benefiz für Herrn und Frau Korb:

Deborah

oder: Der Fluch der Jüdin.

Hierzu eine Beilage und

Landwirthschaftl. Beilage

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 138.

Mittwoch, den 22. November 1899.

Vaterländisches.

Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft schlossen, „verdiente alte Turner durch eine Ehrenauszeichnung“. Die Anträge der Gaue und Verleihung dieser Auszeichnung sind bis zum 1. März 1900 bei dem Kreisvertreter einzureichen. Der Kreisturnrath wird in seiner nächsten Sitzung die Anträge besondere Bestimmungen und Fragen, die dann vom 15. Januar 1900 an den Gauen vorbringen auf Verlangen zur Beantwortung zugesandt.

Um die Zielstation der in den Eisenbahnzügen Personenvagen dem reisenden Publikum gegenüber als seither zu kennzeichnen, hat unsere Staatsverwaltung angeordnet, daß in Zukunft an den Wagen einseitigen Linien Richtungsschilder in verhältnißmäßig angebracht werden sollen. Bei den Wagen, die von der Zugsausgangs- bis zur Zugsendstation durchlaufen, soll in der Regel jeder dritte Personenvagen, bei Zügen dagegen, die Personenvagen abgeben, jeder Personenvagen versehen werden. Die Neueinrichtung wird nur auf die Personenvagen 1., 2. und 3. Klasse, auch auf die Personenvagen 4. Klasse erstrecken. In welcher derb-humoristischen Weise sich bei den Bewohnern Weltuntergangs-Gedanken und polimentum mit einander verbinden, dafür liefert dem „Zwickauer Wochenblatt“ mitgetheilte Zwickauer Beweis: „Edward, hasten's scha gehiert, soll de Welt unnergieh. Da mecht' mer ball wenig Englisch lerne.“ — „Worum denn?“ — „Wenn mer net in Himmel kumme, sondern — und gar ze weisse Schäfle san mer alle — da mecht' mer scha a weng Englisch kenne.“ — „Schafstull's Englische die Sprooch sei, die in Welt verbract' (verbreitet) is, un dann glaab' gwish, daß 'n Teufel sei Hufstaar (Hofstaar) aus Englandern bestiebt, du waast scha, warum!“ — „Frankenberg, 18. Nov. An Blutvergiftung verstarb Eberdors ein 57jähriger Wirtschaftsbefizier, beim Wegnehmen eines eisernen Ofens am Daumen sein Hand eine Verletzung zugefügt hatte, in welche Gift gekommen war. Bald darauf fühlte der Wohlsein, welches sich derart steigerte, daß er bettete. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest, welcher trotz aller ärztlichen Bemühungen unter entsetzlichen Leiden erlag.“

Die beiden königlichen Zeitungen Sachsens, das „Sächsische Journal“ und die „Leipziger Zeitung“ werfen nicht den Reingewinn ab, sondern sie bedürfen noch ganz beträchtliche Zuschüsse, um bestehen zu können. Ersteres mußte im letzten Jahre mit 59 200 Mark unterstützen, letzteres mit 27 200 Mark.

Den tiefsten sächsischen Brunnen findet man im Schlosse bei Köhren. Die Messungen haben eine Tiefe von 200 m ergeben. Der zweitiefste Brunnen befindet sich bei Hainichen und besitzt eine Tiefe von 187 m, der dritttiefste bei Wasserfontäne von 17—18 m. Die nächsttiefsten befinden sich sodann im Schlosse Augustusburg und im Schlosse.

Die Sachen der vorwärtigen Pirnaer Vereinsbank soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Es sind bereits 60 Proz. vertheilt worden sind, nicht ganz 30 Proz. nichtbevorrechtigten Forderungen ungedeckt verbleiben. Die Errichtung der elektrischen Fernbahn Halle—Leipzig, der geplanten ersten elektrischen Fernbahn Deutschlands seitens der Unternehmer plötzlich aufgegeben worden. Die Arbeiten sind eingestellt; über den Grund der Einstellung laufen unkontrollierbare Gerüchte.

Die mit der fortgesetzten Ueberhandnahme des Schmuggels sich schärfen Grenze immer schärfer werdende Verhältnisse veranlaßt die Schmuggler mitunter zu originellen Thaten. So hat ein besonders raffinierter Vertreter dieser Kunst an der bayerischen Grenze einen Ochsen von aufschwarz gefärbt und, da er fürchten mußte, daß er nicht wieder erkannt werden würde, das gebuldige Horn angegriffen und es mit Hilfe eines gefälschten sächsischen noch Böhmen gebracht, um es dann weiter sächsischer Grenze zu schmuggeln. Da die schwarze Flüssigkeit nicht haltbar war, erregte das sonderbare Aussehen bei der Grenzwaache Verdacht, der „Schwarzger“ wurde der Geschwätzte erhielt seine natürliche Farbe wieder umgehend seinem rechtmäßigen Eigentümer zugeführt.

Im Bundeshaushalt sind neu eingestellt 2000 Honorierung weiblicher Vertrauenspersonen, die beschwerden und Mittheilungen von Arbeiterinnen empfangen, die sich scheuen, mit dem Beamten der Gewerkschaft ins Vernehmen zu treten.

In Wilsdruff a. Elbe wurde ein 12jähriger Schulpflichtiger in Dresden wohnenden Angehörigen entlassen, angehalten und nach Dresden zurückbefördert. Im Grund seines heimlichen Entfernens befragt, gab er an nach Transvaal zu den Buren habe wandern wollen.

Die hübsche Schwester von José.

Erzählung von Frances Hodgson Burnett,
Verfasserin von „The Secret Garden“, „Louisiana“ etc. etc.
Autorisirte deutsche Uebersetzung von P. Wollmann.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Aber als sie sich auf ihrem Sitze inmitten der zahllosen in allen Farben des Regenbogens hin und her wogenden Fächer fand, verließ sie jenes momentane siegesgewisse Frohlocken. Seltsam genug konnte sie ihre Gedanken nicht von der leeren Kirche und der Wächterfigur, vor der sie gekniet hatte, losreißen, — und dann mußte sie wieder an die Mächte denken, während deren sie erwartungsvoll an der Mauer gestanden hatte, — und dann an das kleine scharfe Messer in der Brusttasche ihres Kleides. Und dann kam die rauschende Musik und der große Aufzug der Stierkämpfer, der mit seinem wogenden Strom von Farben und Glanz ihre Augen blendete. Nein — jetzt gleich hatte sie noch nicht die Kraft, nach ihm hinzublicken. Konnte sie das wirklich sein — sie Pepita — die sich ganz betrübt fühlte und nichts zu sehen vermochte, die in dem prächtigen Bilde dieses Triumphzugs keine einzelne Gestalt zu unterscheiden im Stande war? Und welche Aufregung herrschte überall, welches Geschrei ertönte von allen Seiten! „Was für herrliche Stiere! Was für herrliche Männer!“ riefen die Leute beständig in ihrer Umgebung.

Es schien ihr, als ob nur sie inmitten all dieser lautstimmigen Freude und dieses hohen Entzückens ganz allein und vereinsamt dasäße, eine kalte kleine Gestalt, welche, ohne zu wissen weshalb, sich durch die allgemeine Heiterkeit und die Stimmen und die prächtigen Farben der Fächer und Bänder und Kleider nur gequält fühlte. Die tiefe rothe Gluth war aus ihren Wangen gewichen, ihre Hände ruhten fest ineinandergelockert auf ihrem Schooße und sie wartete darauf, daß der eine Moment käme, den sie ersuchte.

Der große Stier rannte brüllend rings um die Arena; kleine mit Bändern geschmückte Wurfspieße wurden gegen ihn geschleudert und steckten in seinen behaarten Schultern, farbenleuchtende Mäntel wurden vor seinen Augen geschwenkt, höhnische Rufe flackelten ihn zur höchsten Wuth. In wilder Raserei stürzte er hierhin und dorthin, Männer und Pferde vor sich her treibend, die denn aber immer wieder zu neuen Angriffen zurückkehrten.

„Es dauert zu lange“, flüsterte Pepita. „Es dauert zu lange.“

Und dann begannen zahllose Stimmen nach Sebastiano zu rufen. „Sebastiano! Sebastiano!“ erscholl es von allen Seiten; sogar die vornehmen Damen und ihre Cavaliere klatschten in ihre Hände und riefen gleichfalls. Die Schönheiten auf den thronen Plätzen verlangten danach, ihn kommen zu sehen und ihm ihr Willkommen dafür zu Theil werden zu lassen, daß er sein Leben aufs Spiel setzte, um sie zu blutigen.

Er trat vor in seiner reichen Tracht, und in seiner ruhigen Haltung eine schönere und entzückendere Gestalt als je zuvor — so schienen wenigstens die aufgeregten Zuschauer zu denken. Man sagte allgemein, er wäre zweifellos noch schöner geworden. Sein Gesicht wäre ein wenig blaß, aber das ließe seine mandelförmigen dunklen Augen unter ihren dichten, langen, schwarzen Wimpern nur noch schöner erscheinen. Besonders die Frauen sagten dies und sie achteten dabei auf den Reichtum seiner Tracht, die Farben seiner devisa, die Schönheit seines kurz gelockten Haares, die Anmuth seiner Bewegungen. Die Männer sahen nur seine herrlichen Glieder, seinen festen Schritt, seinen funkelnden Degen.

„Komm Du kleiner Löbter der Stiere“, schrien sie, „und zeige uns, was Du den Leuten in Amerika lehren wolltest.“

Und es schien, als ob ihre Erwartungen nicht enttäuscht werden sollten. Sie sahen, daß er, als er vor dem Stiere stand und ihm eine kleine spöttische Verbeugung machte, dabei mit seinem zuversichtlichen Lächeln in sein schwarzes, wühendes Auge blickte, während derselbe ihm näher kam — eine brüllende, schwarze Masse, wild schaukelnd und den Staub aufwühlend. Der Stier war ebenso bereit, den Kampf zu beginnen, wie er. Derselbe stürzte gegen ihn an, und er sprang bei Seite und spielte mit ihm, lockte ihn hin und her, trotzte ihm, wich ihm aus. Das blühende Schwert schien zu zwanzig schimmernden Ringen zu werden; die Leute schrien, sprangen auf ihre Sitze, beugten sich weit vornüber, lachten vor Entzücken, verhöhnten den Stier, riefen laute Worte des Lobes für Schwert, Mann und Thier, bei jedem Sprunge, bei jeder Berührung der stählernen Spitze. „Er spielt mit ihm, als ob er ein kleines Lamm wäre!“ rief sie. „Sebastiano! Sebastiano!“

Welchen Zweck hätte es, das zu beschreiben, was man selber mit allen seinen Gefahren sehen muß, um es zu verstehen? Die Freude und das Entzücken steigerte sich zu wahnsinniger Fieberhitze, das Rufen und Schreien schwoll immer lauter an, die Gesichter glühten und die Augen blitzten und flammten, während die glänzende Gestalt dahinschob, sprang, angriff, mit dem Tode spielte wie sie es schon mehr wie hundert Mal zuvor gethan hatte.

Nur Pepita saß ganz blaß und stumm da — nur Pepitas Fächer blieb regungslos unter all der Aufregung, obgleich ihre Brust sich heftig hob und senkte und das Pochen in ihrer Seite gleich dem Schlagen eines Hammers war. Sie sprach zu sich selber, obgleich ihre Lippen sich fest aufeinander preßten — sie sprach zu Sebastiano. „Er wird bald hersehen“, sagte sie zu sich. „Er wird hersehen, wie er es an jenem Tage that. Meine Augen werden ihn dahin bringen, herzusehen. Ich

werde ihn dazu zwingen. Höre mich — Pepita ist es, deren Augen auf Dir sind. Du mußt sie fähnen. Du hast nicht vergessen. Nein. Und es ist Pepita — Pepita!“

Die ganze Kraft ihres Körpers und ihrer Seele warf sie in diesen Blick — das ganze Feuer ihres jungen, wild schlagenden Herzens und ihres stürmischen Blutes.

„Du mußt hören“, sagte sie. „Pepita! Pepita!“

Und unwillkürlich lehnte sie sich weit vor, so daß ihr weißes Gesicht und ihre großen Augen und das kleine schwarze Köpfchen mit der inmitten des Haares brennenden Rose sich deutlich aus der Reihe der sie umgebenden Gesichter abhob.

Und er blickte auf und sah sie, und ihre Augen begegneten sich und, ohne es zu wissen, sprang sie auf.

Niemand wußte, Niemand außer ihr selber sah, wie es geschah; sogar sie selber begriff es nicht eher als bis Alles vorüber war. Ihre Augen begegneten sich, wie sie sich genau ein Jahr vor diesem Tage begegnet waren. Nein, nicht wie sie es damals gethan hatten, sondern mit jenem seltsamen, neuen Blicke. Sebastiano fuhr auf — die Arena schwamm vor seinen Augen — es war nur eine Sekunde — eine verhängnisvolle Sekunde, in der er nur das kleine farblose Gesicht und die rothe, die blutrothe Rose sah.

Dann ertönte ein Brüllen dicht neben ihm — ein Aufschrei unter den Zuschauern — ein wildes Aufstöhnen der Frauen. Der Stier war auf ihm — er that einen Fehltritt — umstößt von dem Kreischen und Brüllen fühlte er, wie ihn die Hörner packten, und leblos wurde er emporgeschleudert, weit hinaus in den hufdurchwühlten Staub, und ein Blutstrom entquoll seiner Seite.

„Aber“, erzählten sich die Leute an jenem Abend in den Weinstuben, „als man ihn aufnahm, hatte er, obgleich man dachte, es wäre schon sein letztes Todesröcheln, doch nicht seine Befinnung verloren, und als man ihn hinaustrug, trafen sie auf ein Mädchen — die Kleine, die man die hübsche Schwester von José nennt, die ihr Bruder eben nach Hause bringen wollte. Sie sah aus wie Eine, die schon drei Tage todt war, und Sebastiano — das ist Euch ein Mann — rief die devisa von seiner Schulter und warf sie ihr zu — und sie fiel vor ihre Füße — und sie griff sie auf — ganz naß von seinem Blute — und barg sie an ihrem Busen und fiel ohnmächtig zu Boden wie ein Stein. Es heißt, er hätte sie geliebt, und sie wäre ein reiner Teufel mit ihren bösen Launen gewesen und hätte ihn schlecht behandelt. Er ist ein guter Bursche — ihr Bruder José — und weinte wie ein Kind um Sebastiano und bat gebeten, man möchte ihm erlauben, ihn zu pflegen, und Sebastiano will es auch so haben.“

„Ich bin stark wie ein Ochse“, hatte José weinend gesagt. „Ich kann wie ein Hund wachen. Ich brauche weder zu schlafen noch zu essen, wenn es darauf ankommt, und als einmal einer meiner Kameraden vom Gerüst fiel, war ich der Einzige, der ihn so pflegen konnte, daß er nicht vor Schmerzen starb. Er wird Euch erzählen, daß ich ihn gut pflegte und nie müde wurde.“

„Laßt ihn bleiben“, sagte Sebastiano.

Während seines Ringens mit dem Tode, welches so lange dauerte, war es stets die große Gestalt und das einfache, angstvolle Gesicht José's, welches er vor sich sah, sobald er überhaupt wahrnahm, was um ihn her vorging, und sogar, als das Fieber ihm Visionen und Phantasien brachte, war er sich oft seiner Anwesenheit halb und halb bewußt. Er selber wußte nicht, ob er am Leben bleiben oder sterben würde; aber eines Abends kam er sich darüber ins Klare. Es war ein schöner Abend, der auf den langen Tag folgte, während dessen die Leute, die sein Bett umstanden, mit traurigen, mitleidvollen Augen auf ihn geblickt hatten, bis endlich ein Priester gekommen war, ihn von seinen Sünden absolviert und ihn nach Ertheilung der letzten Delung mit feierlichem Segen und stedenloser, für das Paradies bereiten Seele verlassen hatte.

Danach war er eingeschlafen und hatte nicht vom Himmel, sondern von der Erde geträumt: von einer rothen Rose in weichem, schwarzem Haar und von einem leidenschaftlichen kleinen Gesicht, dessen große Augen in die seinen glühten.

Und plötzlich war er ganz wach und fand seinen Traum zu lebendiger Wahrheit geworden.

José war nicht mehr im Zimmer. Das Mondlicht erhellte Alles deutlich, und auf dem Fußboden neben ihm kniete Pepita und ihre Augen ruhten fest auf den seinen.

„Dios! Dios!“ murmelte er.

„Still!“ sagte sie; „sprich nicht. Ich bin es, Pepita. Sieh mich an. Die Leute sagten, Du würdest vielleicht heute Nacht noch sterben. Ich habe gebetet, bis ich nicht mehr beten kann, und als ich zu José kam, strömten die Thränen aus seinen Augen und er sagte, Du würdest vielleicht den nächsten Tag nicht mehr erleben. Dann zeigte ich ihm das kleine Messer, welches ich an meiner Brust verborgen trage, und sagte, daß wenn er mich nicht allein zu Dir kommen ließe, ich nicht länger leben wollte. Ich sagte, ich könnte Dich zwingen, auf der Erde zu bleiben. Ich liebe Dich — ich liebe Dich — es ist Alles geschehen, Alles das, was Du sagtest, das geschehen würde; und als die devisa vor meine Füße fiel, barg ich sie an meiner Brust nahe der anderen, welche schon längst da ruhte, und da ich Dich so liebe, kannst Du nicht sterben. Ich will Alles thun, was Du sagst, daß ich thun soll. Ich bin Pepita und ich gebe mich Dir. Ich würde mein Blut und mein Leben und meine Seele für Dich dahin geben. Jede Nacht habe ich an der Mauer gewartet in der Hoffnung, daß Du kommen würdest. Ich bin Dir gefolgt und habe Dich beobachtet, ohne daß Du mich sahst. Wenn Du nicht gekommen wärest, würde ich mich selber getödtet haben — wenn Du aufgedrückt hättest, mich zu lieben, würde ich mich selber getödtet haben — wenn

Du stirbst, werde ich das Messer bis zum Griff in mein Herz stoßen. Ich kann mehr lieben, als jene Mädchen, welche so leicht und so oft lieben. Ich wußte nichts davon, als ich so stolz war und dich verhöhlte. Jetzt weiß ich es. Mutter Gottes! es ist wie ein tausendfacher Tod, wenn man das Gesicht nicht sehen kann, nach dem man sich sehnt! Welcher Hunger Nacht und Tag; man wird zu Wahnwitz getrieben dadurch!

Sie beugte sich dicht über ihn, drückte seine unverletzte Hand an ihr Herz — suchte mit ihrem Blicke bis in die Tiefe seiner Seele zu dringen.

„Man sagte, in Lissabon wäre ein Mädchen, welches Du liebst“, sagte sie. „Ich wußte, es war eine Lüge.“

„Ja“, flüsterte er, „es war eine Lüge. Küsse mich auf den Mund.“

Sein Arm schlang sich um ihren Nacken und die roten Lippen, welche so lange gespottet hatten, verschmolzen jetzt mit den seinen.

„Hast Du viel gelitten?“ flüsterte er.

Sie begann wie ein Kind zu schluchzen, wie sie zu den Füßen der Jungfrau geschluchzt hatte.

„Ich sagte Dir, daß Du leiden würdest. Es war ganz ebenso mit mir. Heilige des Himmels! Menschliche Wesen können das nicht lange ertragen. Ich werde nicht sterben, und ich werde Dich allen Schmerz vergessen machen. Bleibe bei mir und laß mich Deine Augen sehen und jede Stunde Deine Lippen berühren, damit ich weiß, daß Du Pepita bist und daß Du Dich mir gegeben hast.“

„Ich werde den ganzen Tag und die ganze Nacht hier bleiben“, antwortete sie. „Sie können mich nicht zwingen, fortzugehen, wenn ich es nicht will. Ich thue immer, was ich will; ich habe immer meinen Willen durchgesetzt — sogar die Jungfrau hat mir gegeben, was ich wollte.“

Dies schien wirklich wahr zu sein. Einige Monate darauf blickten die Leute, welche in den öffentlichen Anlagen am Sonntage spazieren gingen, neugierig auf ein schönes, junges Paar, welches liebevoll Arm in Arm dahin wandelte.

„Das sind die Beiden, die aus Liebe zu einander ganz von Sinnen waren“, sagte man. „Schafftons und seine Frau. Sie ist es, der er seine devise zumarf, als er sich schon für einen toten Mann hielt. Man nannte sie früher die häßliche Schwester von Josef.“

Ende.

Vermischtes.

„Lyddit haben die Engländer schon gegen den Rabbi angewandt. Ueber die Wirkung dieser Geschosse schrieb damals ein Kriegsberichterstatter: „Die Lydditbomben wurden damals aus fünfzähligen Haupten gefeuert und es wurden sechs von je 50 Pfund Gewicht um das Grab des Rabbi und das Quartier des Kalifen gemessen. Wo sie einschlugen, brach wie aus einem Vulkan eine Feuersäule empor, über der Wolken von Staub und Steinen sich bildeten.“ Die Lydditbombe ist die gefährlichste Waffe, die jemals im Kriege angewendet wurde, die Gase, die sich nach ihrer Explosion bilden, sind überaus giftig und lebensgefährlich. Wenn eine solche Bombe zum Platzen gebracht wird, so tödtet sie durch die Erschütterung auf einem Umkreis von 100 Meter Radius alles Lebende. Gegen Panzer sind Lydditgranaten ziemlich wirkungslos, da sie durch die Explosion vollständig pulverisiert werden, ehe sie Zeit dazu haben, einzudringen. Dagegen sind sie zur Zerstörung leichter Widerstände, wie sie Städte und schwache Befestigungen bieten, wie geschaffen. Bis jetzt sind 34 Lydditgeschosse am Kap gelandet worden. Wie wäre es, wenn die Buren mit gleicher Waffe die grausamen Engländer bezöhlten?

Ein wohlhabender Kosak, der mit seinem Sohne von einer Ausfahrt nach seiner Wohnung in der Niederlassung Schwia (Ost-Sibirien) zurückkehrte, fand seine Frau, einen Lehrer, zwei der Familie bekannte Schüler, zwei Töchter, eine zum Besuch anwesende Frau und zwei fremde Personen sämtlich ermordet vor. Ein vierjähriger Sohn und ein Säugling waren leben geblieben. Die Urheber des Verbrechens waren Ginesen, von denen 7 bereits eingezogen sind.

Der brüllende Löwe. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Köln: Folgender kleine Vorfall ist nicht etwa als Kornevalis-Act ausgedacht, sondern hat sich genau in der angegebenen Weise zugetragen: Ein elegant gekleideter junger Mann betrat in den letzten Tagen einen hiesigen frequentierten Münchner Bierpöbel und bestellte einen Krug Wändener. Nachdem der Kellner ihm das Gewünschte gebracht hatte, öffnete der Gast den Deckel des Kruges und begann dann so fürchterlich zu brüllen, daß die Gäste bestürzt aufsprangen und die Damen sich ängstlich in die Ecken drückten. Bald darauf trat der Inhaber des Ausschanks herzu und fragte mit theilnehmenden Worten den unausgesprochenen Brüllenden, ob er plötzlich krank geworden sei und ob vielleicht schnell zu einem Arzt geschickt werden solle. Der Brüllende hielt nun einen Augenblick inne, verzog das Gesicht zu einem Lächeln und zeigte auf einen Sinnspruch an der Wand hin, der also lautete:

„Brülle, wie der Löwe brüllt.“

Wenn der Krug nicht ganz gefüllt!“

„Und hier überzeugen Sie sich“, sagte der Herr dann lächelnd, „es fehlen noch zwei Daerfinger unter dem Aichstrich in meinem Krug!“

Sondershausen. Nach amtlicher Feststellung sind im Landkreise Sondershausen in diesem Jahre gegen 11500 Stück Hamster gefangen worden. Die Gemeinden hatten an Fanggeldern dafür etwa 750 Mark aufzuwenden.

Moskauer Millionäre. Der salzige Moskauer Millionär Momontow ist wohl gegen eine von seinen Freunden erlegte Raution von 80000 Rubeln wieder auf freien Fuß gesetzt, aber die strafrechtliche Untersuchung wird gegen ihn weitergeführt und sein Schicksal ist bestiegelt. Sein prächtiges Palais mit der großartigen Bildergalerie, die allein Millionen werth ist, kommt unter dem Hammer, sein Operntheater, welches er aus eigener Tasche erhielt, ist geschlossen. Momontow rünte sich müthwillig, wie schon mancher Moskauer Millionär, von deren wahnsinniger Verschwendung man sich kaum einen Begriff machen kann. Einer dieser Rabobs wollte z. B. in dem vornehmsten Restaurant Moskaus mit einer Fawne allein speisen und ließ es für alle schließen. Kostenpunkt 10000 Rubel. Ein anderer kaufte im Circus dem Clown seine dressirten Schweine um 100000 Rubel ab und ließ sie schlachten, um

seine Gäste zu bewirtheten. Wieder ein Anderer spielt Regel, wobei Ratt die Regel Flaschen mit dem theuersten Champagner aufgestellt worden um.

Die Schnurrbartfrage der Kellner ist wieder aktuell geworden und wird, nach einer Mittheilung des „Opz. Tzbl.“, sogar den Reichstag beschäftigen. Der neue Pächter des Reichstagsrestaurants, Hoflieferant Schaurte, hat bei der Einstellung der Kellner seinem Personal zur Pflicht gemacht, sich den Schnurrbart abzuraffen. Das Schnurrbartverbot, das in den Restaurants ersten Ranges seit Langem besteht, hatte bisher im Reichstagsrestaurant keine Geltung. Die Kellnerorganisationen protestiren gegen das Gebot des Herrn Schaurte und wollen sich an Reichstagsabgeordnete mit dem Ersuchen wenden, die Angelegenheit im Parlamente zur Sprache zu bringen, mit der Motivirung, daß eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, wie sie in dem Schnurrbartverbot unzweifelhaft zu erblicken wäre, bei den im Reichstagsgebäude arbeitenden Personen durchaus nicht am Platze sei.

Was die Furcht vor dem „Weltuntergang“ Alles angerichtet hat, beweist auch ein Entschuldigungsbrief, den ein Berliner Familienvater am Montag seinem Sohne in die Schule mitgab. Das Schreiben lautete: „Mit dem heutigen Tage sende ich Ihnen meinen Sohn wieder zum Unterricht, geschätze mit jedoch die ergebene Bitte, denselben gesälligt noch etwas schonen zu wollen, da er sich von seiner Krankheit noch etwas angegriffen fühlt. Falls jedoch heute, wie bereits vorausgesetzt, die Welt untergehen sollte, so bitte ich, mit denselben gleich wieder nach Hause senden zu wollen.“

Der wahre Grund. Wie man hört, bedienen sich die englischen Reporter in Transvaal für ihre Depeschen zum Theil der Telegraphie ohne Drabt; demnach wäre die Annahme berechtigt, daß die Siegesnachrichten meist aus der „Luft geblasen“ sind. (Wünsch. Jugend.)

Die Geheimnisse der Falschspieler, die Kunst in allen Spielen zu gewinnen — unter diesem Titel erscheint in den nächsten Tagen von dem Sachverständigen im Harmlosenprozeß W. Hermann ein Büchlein mit Illustrationen zum Preise von 60 Pf., das berechtigt sein dürfte, Aufsehen zu erregen. Jede Buchhandlung, sowie die Verlagbuchhandlung Rich. Göttsche Nachf., Berlin W. 57, Bülowstraße 51, nimmt schon heute gegen Einzahlung von 60 Pf. Bestellungen entgegen. Wer die Kniffe der Falschspieler kennen lernen will, darf nicht oersäumen, dieses Buch zu lesen.

Kartoffelsuppe. 6 Personen, 45 Minuten, bürgerliche Küche. 12—15 mittelgroße Kartoffeln werden geschält, gewaschen, in Scheiben geschnitten, blankirt, mit Bouillon nebst etwas Sellerie, Poree und wenig wäßrig geschnittenem Speck weich gekocht, sodann passirt und mit Salz, Pfeffer und einigen Theelöffeln Maggi abgeschmeckt. Geröstete Weiß- oder Schwarzbrot-Croutons werden dazu servirt. Nach Belieben kann man auch braun gerösteten Speck und Zwiebel der Suppe beifügen.

Geschäftliches.

Zur rechten Zeit, um die Weihnachtseinkäufe mit Ruhe bestimmen und erledigen zu können, veröffentlicht soeben das seit Langem in Allem auf das Vortheilhafteste bewährte Manufaktur- und Modewarenhaus von Robert Bernhardt, Dresden, Freiburger-Platz 20, seinen großen, reichillustrierten Katalog für 1900, der sich in seinen früheren Jahrgängen durch seine außergewöhnlich reichen bildlichen Darstellungen von Hunderten von Gegenständen, sowie in seiner übersichtlichen Zusammenstellung bereits der allgemeinsten Beliebtheit erfreute. Dieser neue Katalog ist durch Neuaufnahme von Mäntel-Konfektion für Damen und Kinder, sowie Korsets gegen die früheren Ausgaben wesentlich vergrößert und enthält 208 Seiten mit 1692 Abbildungen. Seit nunmehr 34jährigem Bestehen der Firma hat sich das Bernhardt'sche Geschäft nur des besten Rufes zu erfreuen; durch den in letzter Zeit vorgenommenen Erweiterungsbau ist das riesige Geschäftshaus aber entschieden auch zu den größten unserer Stadt zu zählen. Auch die Versand-Abtheilung hat verschiedene Vergrößerungen erfahren, um selbst den weitgehenden Anforderungen der auswärtigen Kundschaft auf das Beste nachkommen zu können. Der neue Katalog, der auf Wunsch gratis und postfrei verschickt wird, verdient die allgemeine Aufmerksamkeit.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Kesselsdorf.

(September und Oktober.)

Getraut: ein Sohn dem Maurer H. Th. Seidel in Kleinopitz; Maurer R. J. Heinz in Kesselsdorf; Bergarb. C. B. Rüdiger in Burgwitz; Bergarb. und Hausbel. F. M. Fleischer dal.; Bergarb. F. H. Halle in Niederhermsdorf; Bergarb. E. D. Demm in Oberhermsdorf; Gutsbes. P. H. Dajschel in Kesselsdorf; Hausbel. und Handarb. O. B. Vormann in Braunsdorf; Bergarb. E. C. Blüchmann in Braunsdorf; C. N. Eishorn in Oberhermsdorf; Schuhmacher A. H. Schwarz in Kleinopitz; Wäschhändler F. C. Wäch in Hüllmen; Bergarb. A. B. Straßburger in Burgwitz; Bergarb. und Hausbel. F. W. Köpfer in Braunsdorf; Bergarb. O. C. Binneweg in Kleinopitz; eine Tochter dem Bergarb. E. C. Clausen in Niederhermsdorf; Maurer J. F. Hüple in Oberhermsdorf; Bergarb. D. G. Köllner in Kleinopitz; Hausbel. und Bergarb. E. H. Schandach in Oberhermsdorf; Bergarb. F. M. Philipp in Oberhermsdorf; Bergarb. H. D. Büschel in Kesselsdorf; Gutsbes. P. D. Winkler in Hüllmen; Bergarb. L. N. Fiebig in Kesselsdorf; Maurer P. Kleinig dal.; Bergarb. A. Schwiebs dal.; Wäschhändler A. M. Schubert in Burgwitz; Brannenbauer H. B. Bredschneider in Oberhermsdorf; Wäschhändler E. G. Wärtner in Burgwitz; Kutscher E. D. Hofmann dal.; Bergarb. E. B. Bruchmann in Kleinopitz; Bergarb. E. C. Nische dal.; Bergarb. D. D. Fleischer in Burgwitz; Handarb. K. E. Hilpner dal.

Getraut: M. M. Wahl, Bergarb. in Kesselsdorf, mit M. M. geb. Eißold dal.; M. E. Gottsche, Schlosser in Weißig, mit M. G. geb. Halle in Niederhermsdorf; W. D. Reipke, Fabrikarb. in Braunsdorf, mit A. G. geb. Grimmer in Vortas; Th. H. Dösch, Bergarb. in Niederhermsdorf, mit A. G. geb. Vorkenstein; C. M. Wolf, Bergarb. in Oberhermsdorf, mit J. G. geb. Limbach in Niederhermsdorf; A. H. Günther, Bergarb. in Braunsdorf, mit M. W. geb. Beudel in Braunsdorf; E. C. Köhne, Glasfabrikarb. in Vorkstapel, mit M. W. geb. Bunsdorf in Niederhermsdorf; E. D. Schreier, Bergarb. in Weißig, mit J. A. geb. Weise in Niederhermsdorf; W. E. Mayer, Bergarb. in Kleinopitz, mit E. M. geb. Lohse in Burgwitz.

Verstattet: A. A. Brodmann aus Dresden (2 M.); M. M. Dack aus Braunsdorf (3 M.); F. M. Haberkorn, Handelsmannslehner dal. (2 M. 22 Tg.); W. G. Vossbaber, Bergarbeitssohn in Niederhermsdorf (2 M.); W. B. M. Sommer aus Dresden (3 M.); B. M. Werner, Stahlfabrikantensohn in Braunsdorf (1 J. 1 M.); F. G. Hüßner, Handarbeitssohn in Burgwitz (4 M.); D. E. Rübner, Gussstahlfabrikantensohn in Niederhermsdorf (8 M.); Fr. Ch. F. verno. Feinisch geb. Müller, Auszüglerin in Kambsch (59 J. 8 M. 23 Tg.);

Fr. A. M. Meier in Burgwitz (27 J. 3 M. 2 Tg.); Bergarbeitssohn dal. (6 M.); Fr. J. Ch. verno. Zimmermannssohn in Braunsdorf (77 J. 5 M. 3 Tg.); aus Dresden (20 J. 4 M. 10 Tg.); C. H. Fleischer, Bergarb. in Burgwitz (4 M.); eine Tochter des Gutsbes. Th. C. G. Bach (8 T.); M. A. Nische, Bergarbeitssohn in Kleinopitz (1 M. 2 Tg.); Zwillingstöchter des Bergarbeitssohn C. G. M. Kalle, Bergarbeitssohn in Kleinopitz (2 M.); Fabrikarbeitssohn dal. (1 J. 3 M.); todgeb. Tochter des Bergarb. dal.; Fr. M. Hempel geb. Leupold, (Hilfshändlerin) Kesselsdorf (24 J. 6 M. 1 Tg.); A. D. Fleischer, Bergarb. in Burgwitz (2 M.); F. H. N. Henschel aus Dresden (1 M. 11 M. 3 Tg.); E. M. Seidel aus Dresden (13 M.); des F. G. Hönig, Fabrikarbeitssohn in Kleinopitz; F. A. M. Gerichtsdiener in Burgwitz, nach Befreiung (72 J. 10 M. 2 Tg.).

Räthsel.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 136:

London, Aurora, Wäsen, Pharus, Eagle, Varus.

5. Klasse 136. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind als gezogen worden. (Wenig Gewinne der Nächste.) — Redaktion.

Ziehung am 20. November 1899.

15000 Nr. 43909. G. G. Reinhardt, Kaufm.
5000 Nr. 25778. Carl Schmelz, Schreiner.
5000 Nr. 64438. Bruno Schmelz, Tischler.
5000 Nr. 56587. Albin Schmelz, Tischler.

0040 (1000) 204 8 781 251 884 734 885 281 345 88 294 214
16 987 526 654 284 442 985 578 117 1158 (000) 4 561 433 400
765 180 287 677 686 531 905 788 554 (000) 683 900 611 202 12
823 138 (000) 012 335 698 953 (000) 2221 956 648 511 25
(0000) 423 640 (000) 541 555 83 521 87 231 591 225 18 189 61
3139 620 425 985 138 531 545 219 216 429 408 942 (000) 408 71
903 918 4185 516 885 854 788 646 877 274 290 644 625 408 71
961 217 565 (500) 428 654 368 177 732 165 60 731 328 425 41
475 544 973 711 405 710 (000) 61 391 517 111 82 815 444 571
214 647 729 (0000) 981 46 871 492 (0000) 234 148 883 571
831 807 710 269 686 645 8250 786 (000) 518 780 170 (000) 859
710 17 115 705 856 189 929 450 675 926 887 (1000) 969 859
147 638 (000) 473 800 (0000) 855 814 525 435 843 954 622 100
160 578 973 508 730

104236 (000) 727 898 822 535 443 494 558 905 557 189 100
165 555 401 (000) 891 625 11544 385 455 547 514 390 280
955 522 1000 290 532 225 780 (500) 918 128 124 716 438 50
12700 23 746 508 224 513 (000) 254 687 (000) 458 7 71
13440 126 8 402 230 961 044 (000) 326 249 873 (000) 518 618
28 222 647 929 145757 292 294 (000) 632 845 817 512 104
698 797 640 249 16735 (000) 674 938 869 638 387 167 600
437 (0000) 730 610 311 428 (500) 17899 (1000) 96 220 139 620
847 855 250 745 698 145 125 (000) 504 (500) 20 704 170 139 419
281 (1000) 143 28 (000) 170 638 344 200 384 703 492 703 419
408 48 (1000) 112 722 88 (500) 982 11917 612 510 102 122
37 240 588 925 (000) 158 236 919 945 (000) 638 544 289 1000
849 151 809 456 534 494 584 (500)

20079 478 285 949 948 908 127 285 (000) 925 845 811
589 629 21118 287 (000) 418 911 294 (000) 511 791 201 180
288 891 153 470 800 791 572 891 579 119 377 507 22225 200
522 429 52 340 905 727 250 220 738 684 243017 (000) 260
18 405 578 (0000) 005 731 453 518 21150 577 (500) 56 71
477 138 605 483 6 510 (000) 795 531 738 (0000) 134 129 559
944 530 (000) 785 138 895 753 733 844 24817 139 790 410 100
590 780 597 513 953 823 (000) 244 833 625 20 22058 411 100
630 670 598 (000) 830 218770 141 948 751 (000) 210 411 718
22 25 (500) 328 756 (000) 522 419 418 22222 516 797 418 100
(000) 345 423 835 445 81 390 (000) 922 519 379 610 100 1000

30336 (0000) 437 582 700 94 747 622 (000) 926 304 811
844 329 (000) 679 527 415 514 820 890 570 (000) 891 508 811
908 827 735 780 14 618 75 511 296 786 168 111 (000) 290 811
934 627 490 944 22028 292 774 388 511 1079 891 571 843 900
807 429 860 809 (1000) 245 772 255 575 318 504 571 804 1000
212 570 826 201 289 859 735 143 (000) 235 815 781 625 1000
282 920 679 728 577 904 (000) 581 281 401 583 300 116 300 100
587 745 884 (000) 145 138 774 592 894 (000) 180 (000) 1000
(000) 218 732 387 34548 (000) 123 223 (000) 988 639 521 100
933 48 41 915 9 527 404 221 90 889 623 27054 501 277 511
687 715 293 434 (000) 698 901 388 260 975 520 24777 501
538 (000) 195 69 705 39425 (000) 505 795 522 705 247 100
(1000) 517 473 159 268 980 584 687 938 784 (1000) 90 241
40572 314 778 121 222 (0000) 221 782 005 499 588 100 100
28 40 904 200 228 575 991 417 154 (1000) 593 894 111 129 698
885 344 445 489 316 264 205 142 126 743 665 64 111 1000
53 490 586 621 250 (0000) 284 (500) 245 8 207 (000) 1000
730 289 891 39 733 203 (000) 352 310 (1000) 277 574 100
248 284 391 (15000) 255 734 (000) 711 835 805 525 410 1000
(000) 220 389 391 690 857 618 44892 292 587 500 410 1000
515 979 255 16 423 (500) 321 533 42820 (500) 827 503 824 100
(0000) 102 417 142 889 (1000) 949 912 (1000) 101 792 994 541
688 667 447 743 881 563 805 81 71 688 283 188 890 379 901 100

654 105 175 189 567 47289 990 624 221 898 787 47 45 554 100
656 823 504 890 707 90 441 93 964 48856 (0000) 100 441 600
614 11 669 754 944 797 282 954 419527 644 238 760 507 410
842 618 827 934 724 805 239 330 823 718 168 570 600 335 100
50383 486 (0000) 608 920 129 228 165 560 569 539 5070
707 470 189 581 250 (0000) 284 (500) 245 8 207 (000) 1000
700 (0000) 819 449 547 147 114 536 328 936 (000) 20 1000
606 32445 115 710 717 299 (500) 728 (0000) 727 298 474
910 245 412 125 836 49 53854 (000) 890 694 521 311 539 165 628
639 808 835 197 988 617 53265 693 593 421 311 539 165 628
472 255 638 55591 192 329 456 (000) 415 328 625 115 425 100
472 4 95 19 698 48687 20 948 354 639 (000) 415 328 625 115 425 100
993 614 429 253 575 47121 616 573 802 248 387 421 415 425 100
(000) 58585 329 75 917 249 829 914 245 737 829 329 177 100
(000) 240 246 705 253 622 617 (5000) 59761 609 829 177 100
885 (500) 276 883 870 721 (0000) 229 649 653 880 416 (0000) 100
60505 582 210 29 899 807 558 116 433 402 129 71 740 100
885 708 (000) 760 (000) 720 168 105 61223 963 636 58 111 425
511 (1000) 31 87 809 889 989 889 973 257 857 811 618 415 425
821 488 915 861 270 588 604 (500) 178 425 577 418 111 425 100
679 882 572 778 (0000) 511 822 491 907 940 490 64888 818 712
841 224 802 (1000) 434 (000) 777 497 327 836 736 234 966 674 48
439 899 (000) 907 831 677 411 693 (000) 441 525 234 966 674 48
65653 229 (000) 879 829 400 744 791 613 728 288 624 (0000) 100
392 790 (000) 61 62383 (000) 658 129 783 928 280 278 624 (0000) 100
378 494 (000) 67242 30 733 726 535 928 719 (000) 270 624 (0000) 100
327 624 429 253 575 47121 616 573 802 248 387 421 415 425 100
128 535 140 (500) 31 558 510 428 800 945 750 999 911 628 56 100
(0000) 614 62664 428 759 407 745 645 738 288 81 628 56 100
94 425 437 513 614 708 823 589 709 38 64 267 (1000) 100 100 100
70590 77 782 889 696 638 (000) 216 357 790 673 656 674 100
957 (500) 195 223 (0000) 701 163 447 747 808 790 728212 877
991 894 440 885 200 709 (000) 601 402 299 525 720 628 (0000) 100
815 984 881 161 709 139 594 512 887 968 890 620 524 624 100
860 719 22 (1000) 564 989 889 456 342 323 577 78 524 611 100
441 522 520 (1000) 710 (000) 90 928 291 12 831 295 606 624 674 100
674 289 797 915 525 545 72381 139 400 855 175 096 256 2674
276 885 (1000) 710 (000) 90 928 291 12 831 295 606 624 674 100
463 818 700 429 789 431 981 676 681 283 447 101 374 100
159 39 224 647 24 84 850 (000) 94 (000) 35 58 79 878 165 880 100
78204 275 197 259 945 441 205 257 (000) 905 088 77 171 210 612 100
277 855 (000) 79373 421 677 68 636 881 928 526 264 46 100 100
592 806 634 888

04081 209 920 827 229 924 815 496 778 413 377 417 100
(1000) 693 (0000) 539 917 606 115 602 512 234 208 417 377 417 100
624 42 616 82477 772 (1000) 419 145 192 972 467 467 467 100
108 84000 596 354 80 755 611 888 (500) 82 216 (000) 41 100
19 829 507 84801 (1000) 455 850 1 90 (0000) 708 510 913 163 100
791 829 412 20 589 (000) 595 909 (000) 8708 287 528 100 100
102 158 243 200 (500) 200 103 (000) 354 943 461 37 772 901 145 100
(1000) 541 224 (000) 823 931 638 397 622 127 829 608 688 100
879 (1000) 464 62 (000) 478 292 709 435 71 297 909 688 688 100
418 39 523 550 (5000) 84255 805 527 (000) 439 500 11 210 612 100
394 371 721 354 176 150 100 422 (1000) 905 088 77 171 210 612 100
863 924 275 197 259 945 441 205 257 (000) 775 690 224 (000) 100
897 (000)

Landwirtschaftliche Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Herausgeber von Martin Geogor, Wilsdruff.

Wilsdruff.

1899.

Nr. 23.

Verzeichnis: Hand-Reihendüngerstreumaschine (mit Abbildung). Das rechtzeitige Pflügen der Stoppeln und sein Einfluß auf gewisse Krankheiten unserer Pflanzfrüchte, von Prof. Dr. M. Hülling. Die Stoppelkrankheiten: Versuche mit Peru-Guano zu Winter-Roggen, von Dr. Martin Ullmann, Hamburg-Horn. Gewichts-Verlust an Stärke bei eingemieteten Kartoffeln. Verfahren zur Frischerhaltung von Kartoffeln. Einfache Hülfsleistung beim Kalben. Roggenstamm als Futtermittel, von Prof. Dr. Emil Pott. Ueber Mast der Gänse, Enten und Hühner. Wie sind unruhige Pferde beim Beschlagen zu behandeln. Einfache Hülfsleistung beim Kalben. Roggenstamm als Futtermittel, von Prof. Dr. Emil Pott. Ueber Mast der Gänse, Enten und Hühner. Die Vergiftung des Geflügels. Wie kann man sich viel Herbst u. Winterernte sichern. Der Halbhochstamm. Enorm große Blumen. Ueberwinterung der Canna. Alte Pelargonien zu überwintern. Am Petersilie im Winter zu haben. Garten- und Hauskalender im November. Die St. Bernhardsbunde und ihre Geschichte, von Richard Strebel. Anleitung zum Wildschweinejagen. Die größten Wälder der Erde. Kieferschlange und Wildschwein. Bauernregeln. Kalbsleber im Reiz gebraten. Abgebrochene Lampenröhren. Zweckmäßiges Waschen von Wollstoffen. Bericht über die Kugelschnecke und Erkrankungsfälle. Briefkasten.

Hand-Reihendüngerstreumaschine.

(Mit Abbildung.)

Die Maschine in Form eines Karrens gebaute Düngerstreumaschine, welche namentlich zum Ausstreuen von Düngern auf beiden Seiten von Pflanzenreihen dienen, läßt sich durch Bedecken der Blüten und Blätter der Pflanzen mit den Salzen nur dann vermeiden, wenn der fahrende Arbeiter immer genau die Mitte zwischen zwei Reihen innehalten kann. Das ist jedoch nicht möglich und die Abweichungen aus der Mitte werden um so schädlicher sein, in je größerer Entfernung der Streulasten von der Nabachse angeordnet sind. Um diesen Uebelstand zu beseitigen und gleichzeitig die Anwendung von verschleißbaren Auslaufrollen zu ermöglichen, sind die weiten Pflanzenreihen entbehrlich zu machen.



Hand-Reihendünger-Streumaschine.

Die Maschine zwei Streulasten unmittelbar auf beiden Seiten und seitlich verschiebbar angeordnet. Wenn die Maschine somit die ganze Maschine aus der Mitte zwischen zwei Pflanzenreihen z. B. nach rechts abgelenkt, so muß der Führer mit der Handhaben eine entsprechende Bewegung nach rechts vornehmen, um wieder in die Mitte zu gelangen. Ist nun der Streulasten, wie bei der älteren Bauart, auf den beiden Handhaben, die Nabachse angeordnet, so bewegen sich die Streulasten des Karrens in einer Kreislinie, wobei die Nabachse als Mittelpunkt des Kreises angenommen und die Bewegung so groß wird, daß ein schädliches Ueberstreuen der Pflanzen unvermeidlich stattfindet. Die Maschine die seitlich verschiebbaren Streulasten unmittelbar auf der Nabachse befinden, so sind die Abweichungen des Fahrrades von der Mitte der Pflanzenreihen beim Bestreuen der Blüten und Blätter der Pflanzen nicht mehr vorkommen. Die Räder sitzen zu beiden Seiten des hier beispielsweise einzigen Laufrades auf der Nabachse und enthalten in ihrem unteren Teil einen Korb, welcher ihren Antrieb vermittelt. Die Nabachse erhält die Zahnäder auf der Nabachse so daß sie an deren seitlicher Verschiebung teilhaben und auf der Achse mittels Schrauben, welche auf beiden Seiten der Achse wirken, festgestellt werden können. Diese Schrauben dienen gleichzeitig auch zur Verstellung der Streulasten in ihrer entsprechend der Breite der Pflanzenreihen eingestellten Lage. Die Auslassschieber sind wie schon erwähnt, nicht besonders einstellbar zu machen, wird bei dieser Maschine durch die neue Bauart der Streulasten das ganze Gewicht auf die Nabachse übertragen und so der Betrieb erleichtert. In der Maschine befindet sich ein Rührwerk, welches der Dünger gleichmäßig zuführt. Das Gewicht der Maschine beträgt ungefähr 48 kg, der Preis der Maschine 100 Mark. Die Maschine (durch den Verleger) ist zu beziehen von der Maschinenfabrik in Wilsdruff.

Landwirtschaft.

Das rechtzeitige Pflügen der Stoppeln und sein Einfluß auf gewisse Krankheiten unserer Pflanzfrüchte.

Mitteilungen der Versuchstation für Pflanzenschutz der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Halle a. S., erstattet von Prof. Dr. M. Hülling.

Das Umbrechen der Stoppel hat den Zweck, den hierdurch aufgerissenen Erdboden in erhöhte Wechselwirkung mit der Atmosphäre zu bringen. Je länger diese Wechselwirkung andauert, desto besser ist es für die nachfolgenden Pflanzfrüchte. Es war deshalb Gebrauch, die Stoppel so zeitig wie möglich zu stürzen und zu pflügen. In neuerer Zeit ist indessen des öfteren von dieser Regel abgewichen worden, sei es, weil andauernd schlechte Witterungsverhältnisse, sei es, weil Arbeitsmangel Anlaß dazu gaben. Hier und da kann auch einfache Nachlässigkeit im Spiel gewesen sein. Es mag auf den ersten Augenblick gleichgültig erscheinen, ob das Umbrechen der Stoppelstoppel kurze oder lange Zeit nach der Ernte vorgenommen wird. Für den sachkundigen Beobachter ist es indessen schon längst kein Geheimnis mehr, daß hierin ein wesentlicher Irrtum liegt, welcher gegebenen Falles den Anlaß zu einer Reihe von schwerwiegenden Uebelständen für den Landwirt bilden kann. Da letztere im Laufe des letzten Jahres einen recht bedenklichen Umfang angenommen haben, ist es an der Zeit, den Landwirt auf die großen, mit dem über Gebühr langen Stehenlassen der Stoppel verbundenen Nachteile hinzuweisen. Dieselben bestehen in der Heranzüchtung einer Reihe von Pflanzenkrankheiten. Zunächst wird von seiten vieler praktischer Landwirte die Möglichkeit eines derartigen Zusammenhangs angezweifelt werden, es erscheint deshalb angebracht, etwas weiter ausholend, die vorliegende Frage zu beleuchten.

Die hier in Betracht kommenden Krankheiten äußern sich in zwei Formen:

1. Die Pflanzen kommen gar nicht richtig zur Ausbildung, bleiben vielmehr in ihrem frühesten Wachstum bereits ersichtlich zurück, sodaß bald ganze Stöcke, bald ein großer Teil der diese bildenden Halme überhaupt nicht bis zum Treiben der Ähren gelangen. Beim Wintergetreide werden Erscheinungen dieser Art gewöhnlich unter dem Sammelbegriff „Auswintern“ zusammengefaßt, während man beim Sommergetreide in solchen Fällen von „Sitzbleiben“ oder „unterbrochener Schöpfung“ zu sprechen pflegt. Die Ursachen dieser Krankheiten sind teils in dem Vorhandensein von Getreidefliegen (*Oscinis frit*, *Cecidomyia destructor*), teils in der Anwesenheit der Rüben-nematode (*Heterodera schachtii*) zu suchen.

Das Getreide wächst bis kurz vor der Ernte ganz normal und bringt Ährengehäuse in normaler Weise zur Ausbildung. Während sich nunmehr aber die gesunde und noch grünlichgelbe Pflanze unter der Schwere der zur Ausbildung gelangenden Körner zu neigen beginnt, färbt sich ein Teil der Halme namentlich an den oberen Stengelgliedern gelb, und die Ähren bleiben senkrecht emporgerichtet stehen, da die Körnerbildung in ihnen entweder gar nicht eingeleitet oder eine vorzeitige Unterbrechung erfahren hat. Es kommt zuweilen auch vor, daß nur der untere Teil der Ähren völlig taub, der obere aber leiblich gut mit ausgebildeten Körnern besetzt ist. In derartigen Fällen pflegt der Landwirt gewöhnlich vom „Verscheitern“, vom „Taubblühen“ oder von „Notreife“ zu sprechen. Richtiger Weise würde die vorliegende Krankheitserscheinung als „Taub-Ährigkeit“ zu bezeichnen sein. Anlaß zu diesen Abnormitäten sind verschiedene Getreidefliegen (*Oscinis frit*, *O. pusilla*, *Cecidomyia destructor*), die Getreidehalmwespe (*Cophus pygmaeus*), die Getreideblattlaus (*Siphonophora cerealis* Kalt.) und endlich eine Reihe von Pilzen, wie der Roggenhalmbrecher (*Leptosphaeria herpotrichoides*), der Weizenhalmtdöter (*Ophiobolus herpotrichus*) und einige Blattpilze, wie *Sphaerella*, *Cladosporium*, *Septoria*.

Die Schädigungen, welche mit dem allzulangen Liegen

des Stoppelackers verbunden sind, werden entweder durch die Strohreste oder durch das bei geeigneter Witterung sehr bald aufgehende Ausfallkorn, den sog. „Ausfall“ oder „Aufschlag“ vermittelt. So übernimmt z. B. die Stoppel die Weiterverbreitung des Weizenhalmtdöters, des Roggenhalmbrechers und der andern oben genannten Pilze, sowie der Getreidehalmwespe, der Getreideblattlaus und des Getreideblasenfusses, während mit Hilfe des Getreideausfalls eine starke Vermehrung der Nematoden, der Frühliese und der Getreideblumenfliege stattfindet.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ausführliche Beschreibungen und die Lebensgeschichte aller der vorgenannten Schädiger hier beizubringen.

Um für die Zukunft dem Auftreten aller dieser Schädiger entgegenzuarbeiten, empfiehlt es sich, die Stoppel 1. so bald als möglich nach dem Schneiden des Getreides und 2. tief unterzupflügen. Je rascher die mit den verschiedenen Entwicklungsstadien der verschiedenen Getreideschädiger mehr oder weniger reichlich behafteten Ernterückstände in den Untergrund verschwinden, desto sicherer gelingt ihre Vernichtung. Gestatten die Verhältnisse durchaus nicht, dieser Anweisung entsprechend zu verfahren, so ist es ratsam, die Feldarbeit wenigstens derart zu verteilen, daß der zum Pflügen vor Winter bestimmte Teil so bald als möglich umgebrochen wird. Wenn irgend möglich, soll auch sofort tief gepflügt werden, jedenfalls hat das einfache Schalen der Stoppel nicht annähernd den nämlichen Effekt wie das Tiefumpflügen. In ersterem Falle kommt auf die umgestürzten Halmreste so wenig Erde zu liegen, daß es einer großen Anzahl von Schädigern kaum Schwierigkeiten machen dürfte, unverfehrt an die Oberfläche zu gelangen und dort ihr schadenbringendes Handwerk fortzusetzen.

Es ist Thatsache, daß gegenwärtig unter den Pflanzfrüchten eine Reihe von Krankheiten in Besorgnis erregender Weise plagt. Dieselben mögen zum Teil in dem ungenügenden Durchfrieren des Bodens während des letzten Winters und der hierdurch hervorgerufenen mangelhaften mechanischen Lockerung des Ackerbodens ihren Grund haben. Vornehmlich werden sie aber durch eigene tierische Schädiger hervorgerufen, welche durch die auf dem Acker verbleibenden Strohreste ihre Weiterverbreitung finden. Die durch den Roggenhalmbrecher, den Weizenhalmtdöter, die Getreidehalmwespe, die Getreideblumenfliege, die Getreidemücken und den Blasenfuß herbeigeführten Mindererträge dürften schätzungsweise in der Provinz Sachsen bereits 5—10 Prozent der gesamten Körnerernte erreicht haben. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß, soweit Witterung und die leider immer knapper werdenden Arbeitskräfte es gestatten, die Stoppel sobald als möglich und sogleich tief umgepflügt wird. Je zeitiger die Rückstände der Getreideernte vom Acker beseitigt werden, desto geringeren Schaden erleiden die nachfolgenden Pflanzfrüchte durch schmarozende Insekten und Pilze.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den beim Getreide- und Gemüsebau verbleibenden Ernterückständen. Das Kraut der Zuckerrüben, der Sichorien und Kartoffeln, die Strünke der Kohl- und Rübensamenpflanzen, namentlich aber auch die „kranken“ Kartoffeln pflegt man teilweise oder ganz auf dem Felde zu belassen. Hierin liegt ebenfalls ein großer wirtschaftlicher Fehler. Die an der Oberfläche liegen bleibenden Krautteile sind eine gern benutzte Brutstätte für die Schnaken und Haarmücken, deren Larven in letzter Zeit an Rüben, Kartoffeln und Getreide mehrfach massenhaft aufgetreten sind. Auch die Blumenfliege bedient sich der faulenden Ernterückstände aller verbleibenden Kohlstünke können zur Verbreitung der Kohlstropfkrankheit, des Kohlgallrüblers und der Kohlfäule dienen. Das Erbsenstroh vermittelt die Blattfleckenkrankheit (*Ascochyta pisi*). Die kranken Kartoffeln sind eine willkommene Speise für die grauen Raupen und Laufenspinne. Wenn die geeigneten Verhältnisse zusammenzutreffen, können sie auch zur Ausbreitung der Kartoffelkrankheit beitragen. Angesichts dieser Nachteile kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß eine Unschädlichmachung der genannten Ernterückstände im ur-

eigensten Interesse des Landwirts liegt. Die „ranken“ Kartoffeln sollten zum Mindesten zusammengeharkt und auf einen Haufen gebracht werden, damit der durch Befiedelung der nicht eingernteten Kartoffeln mit allerlei Ungeziefer entstehende Schaden wenigstens auf einige wenige Ackerstellen beschränkt bleibt. Weit wirkungsvoller würde natürlich eine vollständige Vernichtung der Faulknollen sein, z. B. durch eine Kompostierung mit Kalkfall oder allenfalls auch mit Preßfall aus Zuderfabriken. Ein analoges Verfahren würde bei den Kohlstränken und bei den Stümpfen der Rübensamenstauden am Platze sein. Kartoffelkraut, Erbsenstroh und alle anderen krautartigen Ernterückstände, deren Ueberführung in die Wirtschaft nicht lohnend oder aus sonst einem Grunde nicht angängig ist, sollten entweder vor ihrer Verwesung auf dem Acker tief eingepflügt oder durch Verbrennen unschädlich gemacht werden. Es ist richtig, daß hierbei die wertvolle organische Substanz dem Ackerboden entzogen wird. Dasselbe geschieht aber, wenn die Krautrückstände auf dem Felde liegen bleiben, daselbst Frost bekommen und danach faulen. In letzterem Falle werden sie aber noch obendrein zu Brutstätten für das Ungeziefer. Das Verbrennen ist somit immer noch das kleinere von den beiden Uebeln.

Zur Herbstbestellung.

Mitgeteilt von Dr. Martin Ullmann, Vorsteher der landw. Versuchsanstalt Hamburg-Horn.

Versuche mit Peru-Guano zu Winterroggen.

Wir verwiesen bereits darauf, daß der Winterroggen einen Boden mit alter Kraft und eine mehr langsam fließende, in sich aber reichliche Stickstoffzufuhr liebt. In dieser Beziehung leisten der rohe, gemahlene hochprozentige Peru-Guano (7×14) sowie der aufgeschlossene Peru-Guano sehr schätzenswerte Dienste, wie folgende Versuchsergebnisse, gewonnen in der Versuchswirtschaft zu Hamburg-Horn, zeigen. Es wurde geerntet pro 1 ha nach einer Düngung

1897 mit 500 Pfd. roh. gem. Peru-Guano (7×14) 3460 Pfd. Körner, 6900 Pfd. Stroh ohne diese Düngung 2050 „ „ 4950 „ „ Mehrertrag durch die Düngung 1410 Pfd. Körner, 1950 Pfd. Stroh Wert des Mehrertrages 128,65 M. Kosten der Düngung 39,50 „ Gewinn 89,15 M.

1898 mit 600 Pfd. aufgeschl. Peru-Guano (7×9 1/2) + 300 St. Stallböinger 4720 Pfd. Körner, 7700 Pfd. Stroh ohne diese Düngung 2980 „ „ 6300 „ „ Mehrertrag durch die Düngung 1760 Pfd. Körner, 1400 Pfd. Stroh Wert des Mehrertrages 133,60 M. Kosten der Düngung 43,20 „ Gewinn 90,40 M.

1898 mit 500 Pfd. aufgeschl. Peru-Guano (7×9 1/2) 3975 Pfd. Körner, 11570 Pfd. Stroh ohne diese Düngung 2950 „ „ 7550 „ „ Mehrertrag durch die Düngung 1025 Pfd. Körner, 4020 Pfd. Stroh Wert des Mehrertrages 116,70 M. Kosten der Düngung 37, — „ Gewinn 79,70 M.

Es dürfte daher wohl sehr zweckmäßig sein, alljährlich auch größere Flächen mit Peru-Guano zur Winterung zu düngen.

Verfahren zur Frischhaltung von Milch.

(Mitteilungen der D. L. G. 1899, Stüd 14.) Nach der englischen Monatschrift „Ice and cold storage“ soll Milch ohne chemischen Zusatz nach folgendem Verfahren 15—20 Tage lang in vollkommen gutem unverändertem Zustande und so frisch erhalten werden, als läme sie eben von der Kuh. Man läßt einen Teil der aufzubewahrenden, bzw. weit zu verwendenden Milch sobald als möglich nach dem Melken in Stücke von 9 bis 15 kg gefrieren. Diese Stücke werden in Gefäße gelegt, welche etwa 450 Liter Milch halten, und ganz frisch gemollene Milch darauf gefüllt. Die Gefäße werden darnach gut verschlossen. Daß der Verschluß geradzue luftdicht ist, ist nicht erforderlich. Die Stücke gefrorener Milch schwimmen in den Gefäßen an der Oberfläche und bilden daselbst sehr bald eine körnige Masse, deren allmähliches Auftauen hinreicht, um einen genügenden Umfluß innerhalb des Gefäßes hervorzurufen, welcher die Trennung der Sahne von der Milch verhindert und die Milch unverändert erhält. (Unseres Wissens ist das Verfahren absolut nicht neu. D. Red.)

Gewichtsverlust an Stärke bei eingemieteten Kartoffeln.

Professor Dr. Saare macht auf Grund seiner Forschungen über den Verlust an Stärke interessante Mitteilungen. Es wurden im November eingemietet Daber'sche (dickchalige) und Seeb-Kartoffeln (dünnchalige) und nach je 2 Monaten Proben genommen. Am Ende des Versuches zeigten die Daber'schen Kartoffeln ziemlich viele Keime, aber wenig gefaulte Knollen, während Seeb mehr gefaulte, aber weniger keimte aufwies. Der wahre Stärkegehalt schwankte bei der Daber zwischen 17—17,8 Prozent, bei der Seeb zwischen 13,6—14,7 Prozent. Die Verluste an Wasser waren merkwürdigerweise bei der dickchaligen Daber größer als bei der dünnchaligen Seeb, bei letzterer aber der Verlust an Trockensubstanz stärker als bei der Daber. Unter Berücksichtigung dieser Umstände betrug der gewichtsmäßige Verlust an wasserfreier Stärke bei der Daber nach 2 Monaten 0,01 Ztr., nach 4 Monaten 0,1 Ztr., nach 6 Monaten 1,0 Ztr. bei 100 Ztr. Kartoffeln, bei der Seeb waren die entsprechenden Verlustzahlen: 0,2 Ztr. nach 2 Monaten, 0,4 nach 4 Monaten, 1,3 nach 6 Monaten. Professor Saare er-

läutert die Zahlen an folgendem schönen Beispiel: Angenommen, eine kleine Stärkefabrik verarbeitet täglich 100 Ztr. Kartoffeln, und zwar vom 15. September bis 15. Mai. In 2 Monaten betrage ihre Arbeitszeit 50 Tage, sie braucht dann für diesen Zeitraum 5000 Ztr. Bis 15. November ist der Verlust an Stärke gleich Null. Der Verlust der 5000 Ztr., die bis 15. Januar liegen, ist bei Daber 5 Ztr. Stärke, bei Seeb 10 Ztr., derjenige der bis zum 15. März lagernden 5000 Ztr. 25 Ztr. Stärke bei Daber, 40 Ztr. bei Seeb, derjenige der bis zum 15. Mai lagernden 5000 Ztr. Kartoffeln 50 Ztr. bei Daber und 65 Ztr. Stärke bei Seeb. Der Gesamtverlust beim Lagern stellt sich demnach bei der Daber-Kartoffel auf 60 Ztr., bei derselben Menge Seeb-Kartoffeln auf 115 Ztr. Stärke. Rechnet man den Zentner feuchter Stärke = 120 bezw. 230 Ztr. feuchter Stärke, so ist der Verlust in Geldwert 720 M. bei der Daber'schen und 1380 M. bei der Seeb-Kartoffel.

Viehzucht.

Wie sind unruhige Pferde beim Beschlagen zu behandeln?

Das einfachste und beste Mittel, die Pferde für das Beschlagen in der Schmiebe vorzubereiten, ist ohne Zweifel, daß man beim Aufziehen eines Pferdes schon das Füllen durch fortgesetzte Bornahme der beim Beschlagen später in Betracht kommenden Manipulationen an dieselben gewöhnt. Hat man schon dem Füllen das Stillstehen beim Zurichten und das willige Aufheben der Füße beigebracht, so wird später das Beschlagen eines solchen Tieres im Allgemeinen keine Schwierigkeiten bieten.

Da es aber doch Pferde giebt, die eine solche Schule nicht durchgemacht haben, beim Beschlagen sich unruhig zeigen und nicht stehen wollen, vielleicht auch aus böswilliger Beanlagung das Beschlagen stark erschweren, so mögen im Nachstehenden einige Ratschläge gegeben werden, deren Befolgung die Ausführung der Beschlagsarbeiten bei störrischen Tieren erleichtern wird.

Um vor Störungen, welche ein empfindliches Tier leicht beunruhigen, Geräuschen, Fliegen und sonstigen demselben lästigen Ungeziefer sicher zu sein, nehme man das Beschlagen in früher Morgenstunde vor. Viel kommt darauf an, daß das Tier, mit einer guten Trense versehen, von einem ruhigen und zuverlässigen Manne am Kopfe gehalten wird, wobei derselbe durch Zureden, scharfes Ansehen, Streicheln des Kopfes u. die Aufmerksamkeit des Tieres ganz auf sich und von der Beschlagsarbeit abzulenken suchen muß. Alle Störungen, welche einem solchen Tiere durch Gehör oder Auge auffallen könnten, sind selbstverständlich fern zu halten. Auch der das Beschlagen ausführende Schmied mit seinem Gehilfen muß ruhig und besonnen dabei vorgehen und auch, wenn das Tier zu einer Unart Reizung zeigt, unnötiges Schreien und Schimpfen vermeiden. Dadurch wird die Sache nur schlimmer, nicht besser.

Von nicht unerheblichem Einflusse auf das glatte Gelingen des Beschlagens ist es auch, daß die Füße des betreffenden Pferdes naturgemäß hochgehoben werden, d. h. möglichst so, wie das Pferd die Füße beim Laufen hebt. Ganz falsch und naturwidrig ist es, die Füße des Pferdes unmittelbar nach hinten zu ziehen, dieselben müssen vielmehr erst gehoben, dann gebeugt und schließlich erst nach hinten und nicht zu weit, gehoben werden, und zwar muß dies mit Ruhe und ohne rohe Gewalt geschehen. Der Fuß darf auch nicht zu hoch gehoben werden, und dem Tiere muß andererseits Gelegenheit gegeben werden, den Fuß öfter niederzusetzen, so daß ihm lange andauerndes Hochhalten nicht unangenehm wird.

Ist man gezwungen, das Tier beim Beschlagen zu strafen, so muß die Strafe, die jedoch nie in roher Weise ausgeführt werden darf, der von ihm begangenen Unart sofort folgen. Im Uebrigen wird man hier durch eine ruhige und verständige Behandlung sicherlich mehr erreichen als durch Anwendung roher und gewaltamer Maßregeln.

Einfache Hilfeleistung beim Kalben.

Allgemeine Kenntnisse über die natürlichen Vorgänge bei der Geburt und über die manchmal nötigen Eingriffe in diesen Vorgang sind für den Bauern von großer Bedeutung und höchst beachtenswert. Die Vorboten der nahenden Geburt sind verschiedener Art. Sie bestehen zunächst in einem Einsinken des Bauches und der Partie unter der Schwanzwurzel. Fließt ein zäher dicker Schleim aus der Scheide, dann ist anzunehmen, daß der Gebärt in den nächsten Stunden zu erwarten ist. Wenn das Euter 1—2 Tage vor der Geburt, besonders bei guten Milchtieren, oft allzustart angeschwollen ist, so daß es schmerzhaft und gespannt erscheint, so muß man durch wiederholtes Melken den Tieren Erleichterung zu verschaffen suchen, auch reibe man das Euter mit Glycerin ein, um die Spannung der Haut zu vermindern. Stellen sich nun leichte Wehen ein, so wäre es verfehlt, wollte man jetzt schon gewaltfam eingreifen und helfen.

Beim Herannahen der Geburt Sorge man, daß die Kuh den nötigen Raum und gute Streu aus Langstroh bekommt. Auch einige gebrauchte aber saubere und knotenfreie Stricke halte man bereit und desinfiziere dieselben wenn nötig mit Karbolwasser, damit bei vorkommenden

Verletzungen der Geburtswege keine Infektion eintreten kann. Desinfizieren kann man gebrauchte Stricke durch Kochen in siedendem Wasser. Man achte auch, daß die Knöpfe an der Schlinge nicht zu groß sind, sonst beim Ziehen gefährliche Verletzungen entstehen können. Unmittelbar vor dem Gebrauch schmiere man die Hände mit etwas Kleie bereit, mit der das neugeborene Kalb bestreut wird, damit die Kalbin das Junge nicht mit Fett oder Karbolöl ein. Bei Erstgebärenden was bei Erstlingen nicht immer freiwillig geschieht, gemästete Kühe halte man einige Tage vor der Geburt etwas mager, das bildet einen gewissen Schutz gegen die Tiere meist unruhig und fangen an, heftig zu springen auf, legen sich nieder, trippeln hin und her. Doch dauert dieser Zustand bei regelmäßigen Geburten nur wenige Stunden und so lange überlasse man die Kühe sich selbst, mache keine Eingriffe, damit die Blase nicht vorzeitig reißt. So lange diese noch nicht stirbt das Junge gewiß nicht ab, sie berstet ab, wenn sie am Wurde zum Vorschein kommt. Die Blase, d. h. die mit Wasser gefüllte Eihaut (oder Eifad) hat die Aufgabe, die Geburtswege, beson-

Rohkastanien als Futtermittel.

Von Prof. Dr. Emil Pott.

Die Rohkastanien enthalten im lufttrockenen Zustande ungefähr 8% Stickstoffsubstanz und 60—70% Stärke und Dextrin. Daneben sind in ihnen kleine Mengen von Gerbsäure, sowie andere Stoffe, welche bei Verfütterung größerer Mengen von Rohkastanien eine ungünstige Wirkung äußern. Am leichtesten sind frische zerquetschte Rohkastanien, die auf die Weiden sogar appetitregend wirken sollen. Den Schafen pro Kopf und Tag 1 kg zerquetschte Rohkastanien, am besten im Gemisch mit Häcksel und Kurzfutter, geben. Mutterkühen gebe man 0,5 kg täglich. Auch das Rindvieh kann man an Futtermischungen mit frischen zerquetschten Rohkastanien gewöhnen und Milchkuhen allmählich bis 5 kg, Stuten sogar bis 10 kg täglich geben. Mehr als 5 kg Rohkastanien täglich zu verfüttern, ist nicht ratsam. Milch danach einen scharfen Beigeschmack annehmen. Auch kann, wie Gay beobachtete, die Milchmenge verringern, wenn über die angegebene Menge hinaus gegeben wird. An Pferde hat man gelegentlich bis 3 kg zerquetschte Rohkastanien in Vermischung mit anderen Futtermitteln verabreicht, obgleich diese Tiere den bitteren Geschmack nicht zu lieben scheinen. Das gleiche gilt von den Schweinen, denen man am besten zerquetschte Rohkastanien und dadurch teilweise entbitterte Rohkastanien Gaben von 1—2 kg pro Tag in geeigneten Futtermischungen geben kann. Man will bei den Schweinen mit Rohkastanien ein fettreiches Speck erzielt haben. Nicht frisch zu verfüttern. Rohkastanien werden in der Sonne oberflächlich getrocknet. Es dann wie Kartoffeln eingemietet oder durch Trocknung konserviert. Lufttrockene, feinharte Rohkastanien sind vor der Verfütterung zu schroteten zu weichen. Werden sie, was sehr zu empfehlen ist, durch Zerquetschen und dadurch zugleich teilweise entbittert, so kann man Rohkastanien schrot selbst an Jungtieren bis 0,5 kg pro Kopf und Kopf verfüttern, während frische Rohkastanien für Vieh unzutraglich sein sollen. Will man größere Mengen von Rohkastanien schrot verfüttern, so ist eine vorübergehende Entbitterung durchaus notwendig. Dieselbe wird erreicht, indem man das Schrot in Wasser einweicht, 2—3 Tage unter Wasser bringt und dann abläßt, oder indem man das Schrot mit Wasser einweicht, wobei jedoch bedeutende Nährstoffverluste eintreten. Dabei entstehen jedoch bedeutende Nährstoffverluste, man einen Dampfabzug, so kann man die Rohkastanien abläßt, oder indem man das Schrot mit Wasser einweicht und dann auslaugt. Häufig setzt man auch abgekochtes, benutztes Wasser etwas Soda zu. Bittere Rohkastanien bewirken, wenn sie in sonstigen Futtermischungen verabreicht werden, keinerlei schädliche Wirkungen, werden von allen Tieren, auch vom Menschen, ohne weiteres gefressen und gut vertragen. Sie bewirken auch nicht die Güte der Milch, liefern feste, feste und Speckarten ohne Beigeschmack. Die getrockneten Rohkastanien auf einem Deckschneidmesser zerquetschten Rohkastanien sie ein vortreffliches Winterfutter für Pferde. Schimmelige oder dumpyig gewordene, auch gefressene Rohkastanien müssen vor der Verfütterung immer vorverlocht oder gedämpft und ausgelaugt werden.

(Wiener landwirtschaftliche Zeitung 1899, Nr. 10.)

Geflügelzucht.



federn, welches von der Fettablagerung am Hintertheile herrührt, ist ein Zeichen, daß die Mast beendet ist. Eine noch größere Gefräßigkeit als die Enten zeigen die Truthühner und sie lassen sich ungemein leicht fett machen, wenn ihre freie Bewegung etwas beschränkt und ihnen reichliche Nahrung zur Verfügung gestellt wird. Die Mastung ist durch gequellten Mais zu bewirken, der gutes, saftiges Fleisch und reichliches Fett erzeugt. In drei Wochen bei täglich drei Mahlzeiten ist die Mastung beendet.

Die Vergiftung des Geflügels

durch schädliche Pflanzen, wie Herbstzeilose, Petersilie etc. kommt nicht selten da vor, wo die Thiere freien Auslauf haben. Dieser Erkrankung sind Enten und Gänse weit mehr als die Hühner ausgesetzt. Oft kommt es vor, daß Tiere, welche am Abend noch ganz munter waren, am anderen Morgen, scheinbar ohne vorher krank gewesen zu sein, verendet im Stalle aufgefunden werden. In solchen Fällen hat man es meistens mit Vergiftung zu thun. Außer den oben genannten Pflanzen können die Tiere auch durch Küchenabfälle, wie Kaffeefatz oder faule Nahrungsmittel, vergiftet werden. Man sei daher mit derlei Abfällen immer vorsichtig und vergrabe sie lieber auf dem Komposthaufen. Bei Pflanzengiftung gebe man dem Geflügel saure Milch und Essig, welche das Trinkwasser ersetzen und ein sehr gutes Gegenmittel sind.

Wie kann man sich viel Herbst- u. Wintererier sichern?

Herbst- und Wintererier sind selten und darum eine gesuchte und gut bezahlte Waare. Es kann demnach die Rentabilität der Hühnerzucht nicht lediglich darauf beruhen, wie viele Eier eine Henne im Laufe des Jahres legt, sondern sie wird wesentlich dadurch beeinflusst, wie viele Eier sie in den Herbst- und Wintermonaten legt, wo die Eier einen hohen Preis haben. Man spricht bei Hühnern von Winterlegern und meint damit, daß es Rassen giebt, welche die natürliche Veranlagung haben, auch im Herbst und Winter Eier zu legen. Mit der Veranlagung allein ist es nicht gethan; es gehört Mancherlei dazu, dieselben zur Entwicklung zu bringen, es ist oft das, was der Züchter dazu thut, wichtiger als die natürliche Anlage des Huhnes. Zu den sog. Winterlegern gehören Rassen von einer kräftigen Körperkonstitution und reicher Blutfülle. Bei diesen ist eine erhöhte Körperwärme vorhanden, weshalb sie unter der Winterkälte weniger leiden, und so bei sonst günstigen Bohn- und Fütterungsverhältnissen auch bei mäßiger Winterkälte Eier legen. In dieser Weise sind viele mittelschwere Rassen veranlagt, wie Plymouth-Rocks, Langhans, Wyandottes u. w. Aber auch einige kleinere Schläge von lebhaftem Temperament, die durch lebhaftere Bewegung und erhöhte Thätigkeit im Scharren und Suchen die Körperwärme erhöhen und so der Winterkälte Trost bieten, sind Winterleger. Wintererier werden zunächst von den jungen Tieren geliefert, die aus Frühbrut gezogen sind, die also im Monat März, längstens April, erbrütet wurden. Die früher genannten mittelschweren Rassen brauchen zu ihrer körperlichen Entwicklung 6 bis 7 Monate. An die vollendete Entwicklung des Körpers schließt sich die Ausbildung des Eierstocks und damit tritt die Legeperiode ein. Daß die Hühner nicht nur früh erbrütet, sondern auch gut gefüttert und gepflegt sein müssen, damit sich die körperliche Entwicklung und Ausbildung des Eierstocks rasch vollendet, ist natürlich, ebenso aber auch, daß die Hühner in den Wintermonaten einen warmen, reinen Stall und reichliches Futter erhalten müssen. Wintererier werden auch von den älteren Hennen gelegt, die beginnen, wenn die jungen Hennen im Dezember und Januar eine Pause machen. Um alte Hennen um diese Zeit legerisch zu machen, ist es erforderlich, daß sie mit Eintritt der Mauser reichlich mit Kraftfutter versehen werden, damit die Neubildung des Gefieders rasch und leicht von Statten geht und die Körperkraft nicht nachläßt. Ist das erreicht, so schließt sich an das neu hergestellte Federkleid unmittelbar auch die Neubildung des Eierstockes für die nächste Legeperiode, und im Dezember, längstens Januar, nimmt die Henne ihre Legethätigkeit wieder auf, bis sie durch die eintretende Brutzeit unterbrochen wird. Dies Geheimniß der Herbst- und Wintererier verrät uns der „Prakt. Wegweiser,“ Würzburg.

Obst- und Gartenbau.

Der Halbhochstamm.

Der Halbhochstamm, dessen Stammhöhe bis zur Krone 120 cm beträgt, bildet in jeder Beziehung den Uebergang vom Hochstamm zum Zwergbaum. Er vereinigt in sich die meisten Vorteile des Hochstammes, ohne doch dessen Nachteile zu besitzen; wieder steht er dem Zwergbaum an früher Fruchtbarkeit am nächsten, ohne so viel Arbeit und Kenntnisse zu erfordern wie dieser.

Folgende Punkte wären besonders hervorzuheben: Der Halbhochstamm bedarf geringer Pflege, eignet sich daher für jeden Landmann.

Der Einkaufspreis ist der billigste. Er hat fast nie einen Pfahl nötig, da der Stamm sich bei seiner geringen Höhe bald selbst trägt. Alle Arbeiten lassen sich vom Erdboden aus leichter, besser und billiger verrichten, so das Beschneiden, Aus-

putzen, Verjüngen, Umpflanzen, die Wundenbehandlung, die Vertilgung des Ungeziefers, dessen Anwesenheit man sofort bemerkt und das auf dem Hochstamm sich sehr schwer töten läßt, und endlich die Ernte der Früchte.

Die Krone und Wurzel befinden sich näher zusammen, der Stamm wird daher rascher dick, und da die Krone bedeutend niedriger bleibt, bietet sie dem Winde mehr Widerstand. Auch können leicht Schutzpflanzungen, wie hohe Hecken und dergleichen, den Bäumen von Nutzen sein.

Die Obstterate ist leichter, rascher und billiger, auch besser auszuführen. Früchte und Bäume werden mehr geichont. Das bei Hochstämmen manchmal nötige Schütteln fällt weg, und wird so dem Baume viel Fruchtholz erhalten, dessen Abbrechen beim Hochstamm die Ernte reduziert und dessen Neubildung viel Zeit erfordert. Wir erzielen auch aus einer fast gleichen Anzahl beim Halbhochstamm mehr tadellose, zum Verkauf geeignete Früchte, daher eine höhere Einnahme.

Auch die feinsten und großfruchtigsten Sorten, welche sich für Hochstammzucht nicht eignen, lassen sich auf Halbhochstämmen ziehen. Die Früchte befinden sich so dem Erdboden näher, erhalten mehr Wärme, und sind großfruchtige Sorten dem Abwerfen nicht so ausgesetzt.

Da die Halbhochstämme auf einer gegebenen Fläche dichter als die Hochstämme stehen können, so befindet sich an den Bäumen zweier gleich großer Anlagen gleich viel Fruchtholz. Nur tritt eine nennenswerte Einnahme beim Halbhochstamm viel früher, etwa im zehnten Jahre, ein, während Hochstämme erst im zwanzigsten Jahre reiche Ernten liefern.

Diese Baumform läßt sich bei normaler, kräftiger Entwicklung bis zum sechsten Jahre ohne Baumleiter bearbeiten. Hat sich um diese Zeit schon eine gute Krone gebildet, so hört das regelmäßige, jährliche Beschneiden so wie so auf, und wir beschränken uns darauf, frante oder zu dicht stehende Äste zu entfernen. Bleibt der Baum sich selbst überlassen, so tritt meist baldiger Ertrag ein, da sich viel Fruchtholz gebildet haben wird.

Für ausgedehnte Obstanlagen ist der Halbhochstamm allen Formen vorzuziehen und ist besonders dort, wo starke Stürme herrschen, die einzige verwendbare Baumform. Fürchtet man auf Feldern und dergleichen das engere Zusammenstehen der Bäume auf 6—8 m im Verband, so kann man den einzelnen Reihen 10—30 m und noch mehr Abstand geben. Geeignete Plätze für kleinere und größere Anpflanzungen sind: der Obst- und Gemüsegarten, der Baumgarten, die Parks, Böschungen, Weinberge und vor allen nur für Obstkultur hergestellte größere Obstplantagen.

Der Halbhochstamm kann nicht Verwendung finden an öffentlichen Wegen, an solchen Vertikalkulturen, wo er dem Diebstahl ohne Beaufsichtigung preisgegeben ist und da, wo Weidewiehe aller Art Zutritt hat. In ausschließlich mit Halbhochstämmen dicht bepflanzten Plantagen sind Nebenkulturen nicht möglich. Die Bodenbearbeitung und Düngereinfuhr ist nicht so ungehindert, und daher allzu dichte Pflanzweite zu meiden.

Dagegen erweist der Halbhochstamm in kleineren Gärten wieder den Hochstamm. Auch schwachwachsende, schlechte Hochstämme bildende Obstsorten können als Halbhochstämme erzogen werden. Steinobst bringt als Halbhochstamm bedeutend schönere und größere Früchte hervor als am Hochstamm.

Die Arbeit an dem Halbhochstamm ist die denkbar geringste und leicht auszuführen; er eignet sich daher vorzüglich für denjenigen, der nur geringe Kenntnisse im Baumschnitt besitzt und doch genug früh tragbare Bäume besitzen möchte; am Halbhochstamm können auch feinste Tafelobstsorten gezüchtet und daher die höchsten Einnahmen erzielt werden.

Enorm große Blumen

erzielt man bei Chrysanthemum indicum, besonders bei den japanischen Arten, wenn man nicht alle Knospen zur Entwicklung kommen läßt. Man entferne alle Knospen außer der mittelsten jeden Zweiges und gebe den Pflanzen zweimal pro Woche einen Düngerguß aus Kuhdünger mit etwas Latrinenzusatz. Um direkte Schaublumen zu erzielen, muß man gleich von Anfang an alle Triebe bis auf drei entfernen, an diesen läßt man dann ebenfalls nur die Mittelblume zur Entwicklung kommen. Kräftige Erde und häufige Düngung sind selbstverständlich.

Ueberwinterung der Cannas.

Das Ueberwintern dieses schönen Knollengewächses hat oft seine Schwierigkeiten. Namentlich die neuen großblumigen Sorten sind hierin empfindlich. Man pflanze deshalb, kurz vor Eintritt der ersten Nachtfröste die Canna in Töpfe, welche man Anfangs etwas geschlossen hält, immer aber schütze man sie vor Frost. Sobald sich neue Wurzeln gebildet haben, lasse man allmählich mit Gießen nach, um die Pflanzen zur Ruhe zu zwingen. Die abgestorbenen Stengel entferne man und bewahre die Töpfe kühl, trocken und frostfrei auf. Im Frühjahr braucht man nur wieder zu gießen, um die Knollen neu austreiben zu lassen.

Alte Pelargonienpflanzen

zu überwintern, verbietet oft der Mangel an Raum. Es ist daher dem Blumenfreund zu raten, auf die alten Stöcke

Verzicht zu leisten und sich junge Pflanzen durch Stecklinge heranzuziehen. Man füllt zu diesem Zwecke 10—12 Etm. weite Töpfe mit sandiger Erde und steckt dahinein 6—8 Senfer, möglichst nahe dem Topfrand. Anfangs ist Vorsicht beim Gießen nötig, sind die Stecklinge aber bewurzelt, so braucht man nicht mehr so behutsam zu sein. In diesen Töpfen bleiben die Pflanzen stehen bis zum Frühjahr; dann pflanzt man sie entweder einzeln in Töpfe oder direkt auf das dazu bestimmte Beet.

Am Peterfilie

Im Winter in genügender Menge haben zu können, setze man einen Mistbeetkasten über ein im freien Lande befindliches Peterfilienbeet. Sobald Frost eintritt, lege man Fenster auf, die jedoch bei wärmerer Witterung wieder abgenommen werden. Bei sehr strenger Kälte ist das Bedecken der Fenster mit Strohmatte oder dergleichen, sowie das Umpacken der Kastenwände mit Laub oder Dung von Vorteil. Auf diese Weise kann man genügend Peterfilie auch für den Marktverkauf erzielen.

Garten- und Hauskalender im November.

Gemüsegarten. Endiviensalat wird gebunden, aufgehoben und im Keller eingeschlagen. Kerkel, Möhren, Peterfilie werden gesät und die Beete mit Pferdemist zugebedt. Früherbsten sät man aus.

Blumengarten. Die in Töpfen befindlichen Blumenzwiebeln, die zu Weihnachten blühen sollen, bringt man jetzt ins Zimmer. Die Rosenbüschchen werden in die Erde niedergelegt oder niedergebogen befestigt und die Kronen mit Tannenreis zugebedt, Pflanzsträuher in Stroh oder Matten eingeschlagen. Die Beete sind umzugraben und zu düngen.

Obstgarten. Die Bäume werden ausgeputzt und abgänger entfernt. Pfirsiche und Aprikosen schüßt man durch Überhängen von Tannenreis vor der Kälte; an den Johannisbeer- u. Stachelbeersträuhern entfernt man die überflüssigen Wurzelproßlinge.

Allelei.

Die St. Bernhards Hunde und ihre Geschichte.

Von Richard Strebel.

Wenige Hunderassen sind so populär, wie die oben genannte, über keine Rasse ist soviel Unsinns geredet worden, wie über diese; noch heute kann man zur Genüge hören, daß der St. Bernhards Hund ausgestorben, die heutigen Repräsentanten Kreuzungspunkte seien etc. Zweck dieser Abhandlung soll es sein, ein möglichst klares Bild über die Geschichte dieses Hundes und seiner heutigen Entwicklung zu bringen. — Hoch oben, 2472 Meter über dem Meere, liegt das berühmte Hospiz des hl. Bernhard, inmitten der gigantischen Berge, trostlos einsam vor uns, davor ein kristallheller See, in dem sich die Häuser des Hospizes spiegeln, dies ist die Heimat einer Rasse geworden, welche ihr Namen und Ruhm verdankt. Ichudi war in seinem bekannten Tierleben der Alpenwelt derjenige, welcher das falsche Gerücht verbreitete, daß die Hunde des Hospizes durch einen herben Winter eingegangen seien. Heute dürfte es wohl überflüssig sein, noch des längeren über diesen Irrtum zu sprechen, denn Gott sei dank, haben Leute, wie Herr Großrat Siegmund, in einer Abhandlung im Schweizer Hunde-Stammbuch Heft 2 sehr klar dargelegt, daß jene Angabe in's Reich der Fabel gehört. Die Mönche gaben von jeher überzählige Hunde in die Thäler ab, ferner verschenkten sie solche an Gönner des Hospizes, und endlich bleibt doch als absolute Thatsache bestehen, daß die Mönche diese Rasse vorgefunden haben, daß sie nur zum Zweck des auf dem Hospiz zu erfüllenden Berufes eine züchterische Auswahl trafen. Wer heute die Schweiz bereist und besonders das Berner Oberland, wird erstaunt sein, eine große Anzahl von Hundebauern zu sehen, die mehr oder weniger die Abstammung vom St. Bernhard zu verraten scheinen; ich habe nun die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Hunde sich dem Urtyp mehr nähern, als unsere heutigen St. Bernhards Hunde. Es wird wohl der Schluß nicht so schwer daraus zu ziehen sein, daß diese Rasse schon seit vielen Jahren annähernd bestand. Herr Professor Studer-Bern, wie auch Professor Rütimyer ebenfals führen den St. Bernhards Hund auf den *canis palustris* zurück, den Dorfhund oder besser Pfahlbauhund. Es mag dies etwas heterogen klingen, doch betrachtet man in Bern diese Pfahlbauhundeschädel mit denen der modernen St. Bernhards Hunde, so ist die Ähnlichkeit unleugbar. Mögen dies auch Hypothesen sein, so ist doch sicher, daß, als im 8. Jahrhundert die Mönche das Hospiz gründeten, sie sich schon der Hunde bedienten; nehmen wir also an, daß sie vielleicht willkürlich sich Hunde aussuchten, die dem Zweck einigermaßen entsprachen, nehmen ferner an, daß die Mönche geschickt die Individualpotenz der einzelnen Hunde zu vererben wußten, so muß es doch Wunder nehmen, daß durch die ganze Schweiz überall solche Hunde zu finden sind, umsomehr, als die Hunde dort oben ungeheuren Strapazen ausgesetzt waren. Eine Inzucht, wie sie heute dort oben getrieben wird, hätte die Jahrhunderte ohne Schaden nicht überdauert; umsoweniger als die Abgeschlossenheit solcher Klosters von vornherein eine ausgiebige Verbreitung ausschloß. Die kindischen Märchen von Hinterkreuzung des

Neufundländers konnten nur den Spekulationsbedürftigen Köpfen geschickter Hundehändler entspringen. Als man nämlich geküßentlich diese Geschichte erzählte, existierten bereits in der Schweiz Leute, die zielbewußt und analog der auf dem Hospiz verlangten Hunderasse züchteten. Leider hat die Geschichte uns so gut wie ohne Daten über diese interessante Hunderasse gelassen; wir stehen heute vor der vollendeten Thatsache und müssen uns begnügen, den Faden so weit zurückzuspinnen, als wir ihn an der Hand thatsächlichen Materials verfolgen.

Anleitung zum Wildversand.

Bei der jetzigen Jagdsaison dürfte es angezeigt sein, unsere Leser auf folgende, beim Wildversand zu berücksichtigenden Punkte aufmerksam zu machen:

1. Geschossenes Wild muß sofort sorgfältig ausgeweidet werden. Liegt Wild bei warmer Jahreszeit sechs Stunden unausgeweidet, so leidet schon die Güte des Fleisches merklich.
2. Bei männlichem Hochwild lasse man den Pinsel am Fell, löse ihn aber vom Fleisch los.
3. Alles Wild muß vor dem Versand gut auskühlen, weil es sonst verdorben ankommt.
4. Beim Versand von Hochwild sollen die vier Läufe zusammen geschnürt werden. Jemand welche Verpackung ist für Hochwild nicht nötig, im Gegenteil ist das Zudrühen und Einpacken meist sehr schädlich.
5. Hasen und Kaninchen werden ausgeworfen, zu je zehn Stück auf eine Stange gebunden und so versandt; unausgeworfene sind nur bei starker Kälte zu versenden.
6. Beim Federwild (Rebhühner, Fasanen, Birchhühner, Wildenten, Schnepfen) ist für Schnelltes, sauberes Ausziehen der Gefedern zu sorgen; zerschossene oder noch blutige Vögel bei warmer Jahreszeit zu versenden ist nicht angezeigt, da sie am Bestimmungs-orte doch verdorben anlangen.

Die größten Wälder der Erde.

Die ausgedehnteste Waldung Nordamerikas erstreckt sich über die Provinzen Quebec und Ontario nördlich vom Lorenzstrom; sie verlängert sich im Norden bis zum Hudson und bis zur Halbinsel Labrador und erreicht eine Länge von 2750 und eine Breite von 1600 Kilometern. In Südamerika befinden sich gleich große Waldungen im Amazonenthal von Hoch-Peru und im Nordwesten von Brasilien; ihre Dimensionen betragen reichlich 3300 und 2000 Kilometer. Die Forscher von Zentral-Afrika berichten von einem ungeheuren Walde, der sich vom Canothal bis zu den Quellen des Nil und des Sambesi ausdehnen soll. Seine Länge konnte bisher nicht geschätzt werden, aber seine Breite, von Norden nach Süden gemessen, beträgt 4800 Kilometer. Schließlich besitzt Süd-Sibirien einen immensen Waldstrich, der von dem Fluß Ob im Westen bis zum Thal des Indigirta im Osten reicht und die Ufer des Olenok, Lena und Tomja mit einer Länge von 4800 und einer Breite von 2700 Kilometern einschließt. Die ungeheuren Gebiete sind fast nur mit Nadelbäumen, mit Fichten, Tannen und Lärchen bedeckt. Tausende von Quadrat-Kilometern sind hier noch niemals von irgend einem Forscher ergründet worden. Die Bäume haben 50 Meter Höhe und stehen so dicht, daß es schwierig ist, zwischen ihnen hindurch zu kommen. Gegen diese ungeheuren Waldgebiete des Auslandes verschwindet der europäische Waldbestand, der zur Zeit annähernd 300 Millionen Hektar umfaßt, fast ganz und dürfte ein Holz-mangel auf unserem Planeten daher noch nicht so bald zu befürchten sein.

Riesenschlange und Wildschwein.

Man hält, im Großen und Ganzen mit Recht, die Riesenschlange für Feinde, gegen die selbst größere Säug-tiere meist wehrlos sind. Kürzlich aber wußte ein englischer Reisender aus Borneo eine Szene zu schildern, in der eine Riesenschlange, ein Python, mit einem Angriff stark den Kürzeren gezogen hatte. Die ungeheure Schlange hatte ein junges Wildschwein als Beute ausersuchen und es bereits gepackt, um es zu drei zu zermalmen. Auf das klägliche Geschrei des jungen Tieres liefen etwa 20 große Wildschweine aus der Herde herbei und stürzten sich, sobald sie die Situation begriffen hatten, auf die Schlange. Diese wurde von denauern der Schweine derart bearbeitet, daß sie, an vielen Stellen ihres langen Leibes verletzt, ihre Beute fahren lassen mußte. Sie wäre freilich mit dem Leben davongekommen, wenn nicht der Beobachter das Nachwerk der wütenden Tiere vollendet und die Schlange gänzlich getödet hätte.

Bauernregeln.

Steht im November noch der Buchenholz in Saft, so wird der Regen stärker als der Sonne Kraft; ist es aber starr und fest, sich große Kälte erwarten läßt.

Hauswirtschaft.

Kalbsleber im Neg gebraten. 10 Personen. Vorbereitungszeit 1/2—3/4 Stunden. Eine Kalbsleber im Gewicht von 1 1/2—2 Kilo, ein Kalbsnetz, 2 Zwiebeln, 125 g Butter, 125 g fetter Speck, 1/4 Liter Bouillon

aus Liebig's Fleisch-Extrakt, 1 Glas Wein-saurer Rahm, Salz nach Geschmack. Die Kalbsleber, möglichst von den anhaftenden Strängen frei gespickt, mit Salz bestreut, in ein gut Kalbsnetz gewickelt und in die Butter gelegt, die Zwiebeln, klein geschnitten, gelb werden gelinder Hitze und fleißigem Begießen mit dem zugegebenen Bouillon eine halbe Stunde gebraten man den Wein zu, belegt den Deckel der Pfanne mit einigen glühenden Holzspliten und dünstet die Kalbsleber weich. Beim Anrichten entfernt man das Netz kocht die Sauce mit dem Rahm.

Abgebrochene Lampenzylinder ist am besten folgendermaßen gerade. Man nimmt Eisen draht von ca. 3 mm Dicke, biegt eine Spirale, worin der Zylinder paßt, dann macht man den Ofen glühend und hält den Zylinder genau so Deise, wie man ihn abschneiden will, dreht Male herum, damit er gleichmäßig auf dem warm wird, dann macht man einige Tropfen die Stelle und sofort springt die vordere Bruchgerade ab.

Zweckmäßiges Waschen von Wolle Ist die Farbe des Wollstoffes echt, (man thut eine Probe zu waschen), so weiche man den Nacht ein und wasche ihn am andern Tage in Wasser, dem man auf 2 Löffel Del für 1 Liter Salmiakgeist zusetzt, ohne Anwendung von Seife. Farbe nicht echt, so wäscht man denselben im dem man weiße Bohnen gekocht hat, ohne man kocht für ein Kleid 1/2 Kilo Roggenmehl-wasser zu einer dicken Suppe. Ist dies erlosch man das Kleid darin, spült es rein und plättet feucht. Cheviots und ähnliche Stoffe kann man mit gewöhnlicher Seife in kaltem, weichen Wasser worauf man den Stoff ausdrückt, ihn der Längs-hängt und feucht plättet. Schwarze Wolle wäscht sehr schön, wenn man sie ohne Seife in Wasser wäscht, doch muß man tüchtig spülen, läßt abtropfen und lasse ihn im Schatten halb trocken man ihn links bügelt. Tuchstücken dürfte man Galfseifen-schaum, dem Estrich nach, bis sie dann dürfte man in derselben Weise mit kaltem nach, lasse ihn halb trocken werden und bügelt nicht direkt auf den Stoff, sondern durch ein über oder durch ein leinenes Tuch.

Verschiedene Unglücks- und Erkältungsfälle. 1. Bei Ohnmächten (Schwinden des Bewußtseins mit Blässe des Gesichts) ist nötig: den Kopf zu lagern, reichliche frische Luft zuzuführen, (Besprennen mit kaltem Wasser, Reiben und Haut an Brust und Beinen) anzuwenden. 2. Bei Anfällen ist für folgendes zu sorgen: hohe Kopfschläge (Eis) auf den Kopf, große Senfteige (auf Löschpapier geträufelt) auf Brust und Rücken, Bluthusten und Blutbrechen ist notwendig: ruhigen, des Kranken und Lösung aller beengenden Kleidungsstücke. langsame Schlucken von kaltem Wasser oder kalte Umschläge auf Brust und Magengegend. Krämpfen ist nur durch günstige Lagerung darüber zu helfen. 3. Bei Wundstarrkrampf (Tetanus) ist das die Kranke sich keine Verletzungen zu thun. 4. Bei Ertrunkenen und Erhängten müssen die Atmung eingeleitet und daneben äußere Wärme zuwenden werden. 5. Bei jedem sogenannten Sommer- oder Winter-erhitzen, wenn die Kranke an einen kühlen, schattigen Ort gebracht die Kleider werden geöffnet und auf den erhöhten Kopf kalte Umschläge oder kalte Begießungen.

Briefkasten.

S. A. in D. (Rheinprov.) Die Gemüths-große Kraft, dies gilt insbesondere über die Mädelchen denn diese haben bekanntlich die Uhr im Magen. Einmal an bestimmte Futterzeiten gewöhnt, so sollte das Bäckerbrot innegehalten werden. — Was nun die drei- oder viermal täglich gefüttert werden soll, angeht, so ist es, wenn man praktische Landwirthe wohl darin einig, daß für erwachsene Mädelchen vollkommen genügen, und daß ein viermaliges eher zum Schaden als zum Vorteil ist, weil es den Thieren Ruhe zur behaglichen Verdauung stört. Ja in vielen Fällen wird im Winter nur zweimal gefüttert, ohne daß ein Schaden zu beobachten wäre; jede Futterzeit dauere dann freilich nach der Abendfütterung wird den Thieren gewöhnlich ein saftiges Gemüth vorgelegt. — Da ein häufiges Füttern außerdem auch mehr Umstände und Arbeit macht, so ist öfteren als dreimaligen Füttern bei Mädelchen nur abzurathen.

M. S. in —stedt. Einet der besten Mittel gegen folgendes: Man zerschneide gewöhnliche Zwiebeln in 8—10 dünne Scheiben, welche man mit ungehopfter Bierwürze oder in deren Anhang mit Kandiszucker ein. Nach dem Abkühlen wird der Same für den Bedarfsfall aufbewahrt. Man nimmt alle 3—4 Stunden einen Theelöffel voll ein.

Frau M. in M. Als Spezialist in Ratten-und Mäusefang zeigt sich der Forstverwalter als Meister ersten Ranges; er suchte einen schneidigen Bürschchen zu bekommen, und er mußte sich mit einem Hühner- und Kanarienvogel begnügen, weil er keine Ratten-und Mäusefangen konnte.

M. J. in W. (W. Pr.) Fensterstöße werden mit man Kreide schabt, sie mit Branntwein mischt und mit einem Lappen auf die zu putzenden Scheiben aufträgt. Hiermit legete mit einem trockenen Lappen gut ab, sie werden sofort blank.